

NR. 4 Lebensfreude



Die Hospiz-Initiative Flachgau feierte den 20. Geburtstag

Am 22. November 2024 feierten an die 160 Gäste mit der Hospiz-Initiative Flachgau deren 20. Geburtstag in Seekirchen. Das Kabarett mit Ingo Vogl war ein besonderes Geschenk für die Festgemeinschaft.

Gemeinsam mit den beiden Leiterinnen der zwei Flachgauer Teams Elfriede Reischl und Maria Kohlbacher führten Geschäftsführer Christof Eisl und Ehrenamtlichen Koordinatorin Astrid Lessmann durch den Abend. Die Geschichte der Hospiz-Initiative stand unter dem „Motto Ylvi und die klugen Frauen“, orientierte sich am Zeichentrickfilm „Wicky und die starken Männer“. Den sehr informativen und berührenden Festvortrag hielt die langjährige Ärztin des Lebensraum Tageshospiz Salzburg Dr. Irmgard Singh zum Thema: „Leben vor dem Tod. Hoffnung in einer scheinbar hoffnungslosen Zeit.“

In den 20 Jahren wurden über 747.000 Euro in die regionale Hospizarbeit im Flachgau investiert, ein großer Teil der Finanzierung davon wurde aus Spendengeldern finanziert.

Die Flachgauer Pionierin Renate Moser und ihre Nachfolgerin Alexandra Moche wurden gemeinsam mit allen Ehrenamtlichen auf die Bühne geholt und erhielten den wohlverdienten Applaus! Besondere Ehrung erhielten langjährig tätige Ehrenamtliche!

HERZLICHEN DANK!

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

editorial



Unsere Gesellschaft braucht mehr Hospizlichkeit

Liebe Freund*innen und Förder*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg!

Die Advent- und Weihnachtszeit ist von Warten und Erwartung und der Hoffnung auf einen neuen Aufbruch geprägt. Wir leben, wie Andreas Heller in seinem Vortrag zum Hospiztag betont hat, in unruhigen oder gar „orientierungslosen Zeiten“, hier kommt der Hospizidee und ihrem Hoffungsansatz besondere Bedeutung zu. Nimmt man, wie Giovanni Maio bei den Salzburger Bioethikdialogen betonte, die Verletzlichkeit als „Grundsignatur des Menschen“ in den Blick, so liegt der Sinn der Sorge um die anderen darin, „jedem Menschen das Gefühl zu geben, in jedem Zustand Teil einer Gemeinschaft zu sein, die nicht müde wird, sich für ein gutes Leben auch und gerade der bedrängten Menschen einzusetzen, anstatt sie in ihrem Gefühl der eigenen Wertlosigkeit und ihrer Verzweiflung sich selbst zu überlassen“.

Die Botschaft der Weihnacht ist gerichtet auf das Kind, das auf Unterstützung angewiesen ist. Die Kraft der Hospizlichkeit kann Gesellschaft verändern durch einen neuen Umgang mit der Verletzlichkeit der Menschen, die mit den Themen Sterben, Tod und Trauer konfrontiert sind.

Danke allen Ehrenamtlichen in Vergangenheit und Gegenwart, die sich dem Wagnis Hospiz jeden Tag von Neuem stellen. Im Flachgau haben wir das 20-jährige Bestehen gefeiert und damit 20 Jahre Mitmenschlichkeit und Lebensfreude. Danke den hauptamtlichen Mitarbeiter*innen im Tageshospiz, in den PAPAGENO-Teams, als Einsatzleiter*innen, im Bildungs- und Trauerbereich, als Referent*innen und in der Landesleitung, die zur professionellen Umsetzung der Hospiz- und Palliativversorgung beigetragen haben. Danke allen Unterstützer*innen, Förder*innen, den Politiker*innen, der öffentlichen Hand, den Sozialversicherungen, sowie allen Partnerorganisationen, die unsere Arbeit mittragen.

So wünschen wir eine gesegnete Weihnachtszeit und viele Momente der Lebensfreude für 2025

Ihr Karl Schwaiger, Obmann
Ihr Christof S. Eisl, Geschäftsführer



Ehren- und Hauptamtlichen wurde für Engagement gedankt!



Für den musikalischen Rahmen sorgte das Ensemble Laudate.



An die 160 Gäste feierten mit der Hospiz Initiative Flachgau!



Und waren berührt und begeistert!



Ein Highlight des Abends: Ingo Vogl mit seinem Kabarett-Programm.



Palliativ-Ärztin Dr. Irmgard Singh berührte und begeisterte.

inhalt

20 jahre hospiz- initiative flachgau

1 20-Jahr-Feier der Hospiz-Initiative Flachgau

9 Wenn ich wen begleite, bin ich für ihn da

zwischen leben und tod

12 Über Umwege ins Tageshospiz

hospiztag 2024

16 Zehn Erkenntnisse aus Hospice Care & Palliative Care

papageno

26 PAPAGENO feiert den Augenblick

kontaktstelle trauer

28 Begegnungscafé in St. Virgil

aus der hospiz- bewegung

20 Jahre hospiz-initiative flachgau

Hospiz-Initiative Flachgau – die Idee wird regional.

Ursprünglich wurde der Flachgau ab 1993 von Salzburg aus mitbetreut, ehe im Jahr 2004 eine eigene Hospiz-Initiative Flachgau gegründet wurde. Renate Moser, Pionierin für den Flachgau, schildert die Entwicklung in den Anfangsjahren.

Renates Mann verstarb 1993 mit 50 Jahren an Krebs, sie blieb mit drei kleinen Töchtern zurück. *„Sowohl in der Zeit seiner Krankheit wie auch nach seinem Tod, habe ich die Hilflosigkeit des Umfeldes gespürt, besonders da auch Kinder, unsere Kinder, betroffen waren. Dadurch machte ich die Erfahrung, wie schwierig es ist, wenn man in so belastenden Situationen als Angehörige mit allen Entscheidungen, Fragen und Gefühlen alleine dasteht.“* Für sie waren diese Erfahrungen ausschlaggebend, 1993 einen Informationsabend, der damals neu entstandenen Hospiz-Bewegung zu besuchen. *„Ich wollte*

mich auch erkundigen, wie ich meine Erfahrungen anderen Betroffenen zugänglich machen könnte, wie ich unterstützen könnte.“ Kurz darauf begann sie mit dem Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung, übrigens den Lehrgang Nr. 2/2024 schloss bereits der 58. Lehrgang ab. Der Lehrgang war für Renate Moser „total wichtig“. Die Frauen, die sich damals zufällig getroffen haben, bildeten eine besondere Gemeinschaft und sind bis heute miteinander verbunden. Sie haben sich während der letzten 30 Jahren immer regelmäßig getroffen, bis heute!

20 Jahre lang begleitet. Nach Abschluss des Lehrgangs begann Renate Moser in der damals einzig existierenden Stadt-Gruppe mit der Begleittätigkeit. Bald waren weitere Flachgauer*innen ausgebildet und begannen zunächst koordiniert von der Einsatzleitung Salzburg-Stadt mit ihrem hospizlichen Engagement. Da die Gruppenmitglieder aus dem Flachgau mehr



Astrid Lessmann und GF Christof Eisl führten durch den Abend.



Es gab an diesem Abend viel zu lachen ...



Es galt vielen Danke zu sagen!

20 Jahre hospiz-initiative flachgau

wurden und die Anfragen im Laufe der Zeit stark zunahmten, wurde 2004 eine eigenständige Hospiz-Initiative Flachgau in Neumarkt gegründet, deren Leitung Renate Moser übernahm. *„Wir hatten ja noch kein Büro, also haben wir uns zu Beginn in einem Extra-Stüberl in einem Neumarkter Kaffeehaus getroffen. Wir hatten verschieden Treffpunkte, irgendwann fanden wir auch mal ‚Herberge‘ in der Pfarre Neumarkt und in einem Büro mit der Caritas Salzburg, bis uns, über Vermittlung einer Angehörigen, Internist Dr. Rupert Hetteger anbot im Ärztezentrum unser Büro einzurichten. Kostenlos.“* Im Ärztezentrum Neumarkt befindet sich bis heute die „Zentrale“ des Hospizteams Neumarkt und bis heute wird es, von den dort ansässigen Ärzten kostenlos zur Verfügung gestellt.

Renate erinnert sich, dass es irgendwann 15 Ehrenamtliche in Ihrem Team waren. *„Da war dann die Zeit reif für ein zweites Team in diesem doch so großen Bezirk*

*des Landes Salzburg mit so vielen Einwohner*innen.“* So entstand 2013 das Hospizteam Oberndorf unter der Leitung von Marianne Brandhuber.

In der Begleitung geht es nicht um mich, sondern um das Gegenüber. Gefragt, was sie sich mitgenommen hat, aus den vielen Jahren und unzähligen Beratungen und Begleitungen meint sie trocken: *„Kleinigkeiten können mich nicht mehr aufregen! Und Oberflächlichkeit, die halte ich gar nicht mehr aus.“* Sie hat für sich wohl verstanden, was wirklich wichtig ist.

Was sie, wie viele Ehrenamtliche erlebt hat, ist, dass man oft mit Außenstehenden leichter spricht als mit Familienangehörigen. *„Teilweise sind die Angehörigen so nah dran, so betroffen ... In der Begleitung muss es für die Betroffenen und deren An- und Zugehörige passen. Da geht es nicht um mich! Durch*



Herzlichen Dank auch dem Ensemble LAUDATE!



Kolleginnen aus dem Tennengau und dem Pongau feierten mit.



Nach dem Festakt war für das kulinarische Wohl gesorgt!

jede Begleitung habe ich an Respekt und Verständnis gewonnen“, betont sie, „und auch an Offenheit für völlig andere Ansichten, Lebenskonzepte, Vorstellungen.“ Es gehe auch um den Respekt vor dem Menschen per se und dessen Entscheidungen. Wie z. B. die Entscheidung einer Mutter, die – entgegen dem Wunsch ihrer Kinder – nicht mit ihnen über ihren Tod sprechen wollte: *„Ihr war die Situation völlig klar, auch die Endlichkeit ihres Lebens, aber sie wollte mit ihren Kindern nicht darüber sprechen. Das ist ihre Entscheidung. Auch wenn es die Kinder gerne gehabt hätten und ich beide Seiten verstehe.“* Doch Renate hätte nie versucht zu intervenieren oder jemanden zu irgendetwas zu überreden. Sie kann Entscheidungen anderer akzeptieren.

Eine solche Geschichte erlebte sie mit einer Patientin bei den Barmherzigen Brüdern. Sie wurde gebeten die Frau – vielleicht Mitte 40, Mutter von sechs Kindern – zu besuchen, sehr am Ende deren Lebens. Diese war begeistert von Renates bunt gestrichenen Finger- und Zehennägeln, *„schon seit Jahren ein Markenzeichen von mir“*, wie sie betont. In der Sekunde hat Renate ihr angeboten morgen wieder zu kommen und ihr die Finger und Zehennägel zu streichen. Gesagt, getan. Die Dame war schon sehr schwach, konnte nicht mehr aufstehen und trommelte deshalb das Team der Station in ihrem Zimmer zusammen um ihre bunten Nägel zu präsentieren! *„So eine Freude! Sie meinte, sie hätte noch nie in ihrem Leben so schöne Nägel gehabt. Am nächsten Tag ist sie verstorben. Mit bunten Nägeln.“*

Renate Moser (re) war eine der Teilnehmerinnen des 2. Lehrgangs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Jahr 1994. Nach Abschluss begann sie in der damals einzig existierenden Stadt-Gruppe mit der Begleittätigkeit. 2004 wurde eine eigenständige Hospiz-Initiative Flachgau in Neumarkt gegründet, deren Leitung Renate Moser übernahm.



Was ihr all die Jahre Hospizarbeit gezeigt haben ist für Renate, dass es manchmal darum geht, jetzt zu agieren. *„Nur nix verschieben!“*, und *„mit wie wenig, man jemandem eine Freude machen kann.“*

Und auch viele schöne Erlebnisse. Wie alle Ehrenamtlichen und in der Begleitung Tätigen bestätigen werden, liegt das Tragische oft ganz nah an dem Schönen, Berührenden. Und auch das hat Renate Moser sehr oft erleben dürfen. *„Das Vertrauen, das mir Betroffene und auch An- und Zugehörige entgegengebracht haben, das ist schon besonders. Sehr berührende Momente. Schon erstaunlich, was da oft in den letzten Tagen, Stunden noch passiert. Sich zum Guten fügen kann.“*

Viele dramatische Erlebnisse. Sie erinnert sich an unzählige Begleitungen, davon viele wirklich dramatische Erlebnisse. Besonders berührt hat es sie, wenn die Betroffenen jung waren, im Alter ihrer Kinder waren oder selbst Kinder hatten. Da war die Supervision immer wichtig und hat geholfen. *„Die habe ich immer in Anspruch genommen – vor allem bei so tragischen G'schichten!“*

Das, was Begleiter*innen zum Guten beitragen können, besteht laut Renate darin, *„bitte ja niemandem sagen, was er oder sie tun soll! Weder wie man leben muss noch sterben soll. Auch nicht, dass man jetzt beten muss oder was weiß ich! Oder dass sie jetzt unbedingt noch eine Rindssuppe essen soll ... das habe ich alles erlebt. Wichtig ist, sich einfach*

auf das Gegenüber einzulassen! Ohne Wenn und Aber.“

Ein zweites Flachgau-Team in Oberndorf. 2013 folgte dem Team Neumarkt ein zweites Flachgau-Team in Oberndorf unter der Einsatzleiterin **Marianne Brandhuber**, die zugleich Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin im Krankenhaus Oberndorf war und dort den Hospiz- und Palliativgedanken im stationären Bereich etablierte: „Die dan jo nix, das hab ich oft gehört“, erzählt Marianne, die bis 2020 das Hospizteam leitete. „Und dann ging es darum zu erklären, welche Bedeutung für die Betroffenen und deren An- und Zugehörige das ‚nur da sein‘ hat! Eine sehr berührende Begleitung eines Freundes des damaligen Primars in der Klinik, in der die Bedeutung dieses Daseins und Zuhörens so deutlich wurde, hat dem neuen Team Oberndorf dann doch die Türen geöffnet.“

2015 folgte **Alexandra Moche** als Einsatzleiterin im Team Neumarkt. Ihr Weg in die Hospizarbeit führte sie von der ehrenamtlichen Lebens-, Sterbe- und Trau-

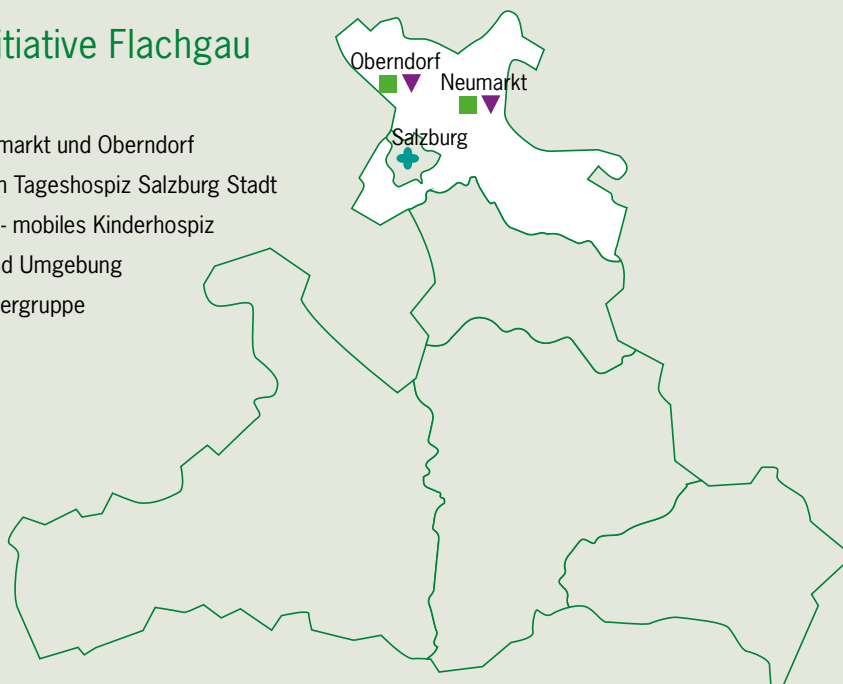
er Begleiterin zur Ausbildung als Pflegeassistentin bis zur Leitung des Teams Neumarkt. Renate Moser hatte sie darin bestärkt diesen Schritt zu wagen. „Diese Arbeit ist mit so viel Respekt verbunden, ich versuche jeden Menschen ohne Wertung und ohne Urteil zu begegnen. Entscheidungen zu akzeptieren, die man selbst anders getroffen hätte. Es geht darum, sich zurückzunehmen und den anderen Raum zu geben.“ 2019 beendete sie ihre Tätigkeit.

Die beiden Flachgauer Einsatzleiterinnen. Seit 2020 koordiniert Elfriede Reischl das Hospiz-Team Neumarkt mit elf Ehrenamtlichen, und Maria Kohlbacher seit 2022 das Team Oberndorf mit zwölf ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen.

Für **Elfriede Reischl** war es ein persönliches Schicksal, das sie zur Hospizarbeit brachte. Ihr Mann erkrankte an einem Gehirntumor. Sie hat ihn 2 Jahre lang bis zu seinem Tod zu Hause begleitet. Mit der Zeit wurde es immer herausfordernder und schwieriger für sie, erzählt sie und sie entschied sich, Hilfe zu suchen. „Eine Nachbarin erzählte mir vom Tageshospiz. Ab

Hospiz-Initiative Flachgau

- Teams Neumarkt und Oberndorf
- ◆ Lebensraum Tageshospiz Salzburg Stadt
- ⊕ PAPAGENO - mobiles Kinderhospiz Salzburg und Umgebung
- ▼ Offene Trauergruppe



Einsatzleiterinnen

Flachgau

- Renate Moser (2004–2012)

Team Neumarkt

- Renate Moser (2013–2014)
- Alexandra Moche (2015–2019)
- Elfriede Reischl (seit 2020)

Team Oberndorf

- Marianne Brandhuber (2013–2021)
- Maria Kohlbacher (seit 2022)

20 Jahre hospiz-initiative flachgau

dem Zeitpunkt, von dem an mein Mann einmal wöchentlich das Tageshospiz besuchte, fühlten wir eine große Erleichterung. Nach seinem Tod beschäftigte ich mich intensiv mit dem Schmerz und der Trauer und meldete mich für den Lehrgang für Lebens-, Sterbe und Trauerbegleitung in St. Virgil an. Nach einem Praktikum im stationären Raphael-Hospiz ergab sich die Gelegenheit als Einsatzleiterin in der mobilen Begleitung zu arbeiten. Damit konnte ich meinem Herzensanliegen folgen, Menschen in Krisenzeiten Unterstützung zu vermitteln, da ich mich damals selber oft allein gelassen fühlte.“

und ging beruhigend auf all unsere Fragen und Ängste ein. Dank der ganzheitlichen, kompetenten und so mitmenschlichen Betreuung, konnten wir darauf vertrauen, dass wir auf dem schweren Weg nicht allein unterwegs sind! Wir konnten die uns noch verbleibende, gemeinsame Zeit bewusst gestalten und erleben.“

Für die Einsatzleiterinnen ist es besonders wichtig, das Familiensystem mit allen An- und Zugehörigen bestmöglich zu unterstützen und entsprechende Angebote und Hilfestellungen bereitzustellen. Die beson-

Seit 2020 koordiniert Elfriede Reischl (li) das Hospiz-Team Neumarkt mit elf Ehrenamtlichen und Maria Kohlbacher (re) seit 2022 das Team Oberndorf mit zwölf ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen.



Auch für **Maria Kohlbacher** waren letztendlich ihre persönlichen Verlust Erfahrungen und das Erleben von echter Hilfe durch die Hospizbegleitung ausschlaggebend, dass sie in diesen Bereich wechselte. Bei ihrer Mutter wurde im Alter von 63 Jahren ALS festgestellt. Von ärztlicher Seite bekam die Familie sämtliche medizinische Fakten und die aussichtslose Prognose aufgezeigt, jedoch fühlten sie sich menschlich alleingelassen. „Vom ersten Besuch an im Tageshospiz waren wir erleichtert. Die Ärztin hatte Erfahrung mit ALS

dere Begleitung der Ehrenamtlichen besteht aus ihrer Sicht darin, dass und wie sie emotionalen Beistand leisten. Indem sie einfach da sind, zuhören, und man mit ihnen, über Sorgen und Ängste sprechen kann. In den Teams ist das offene Miteinander sehr wichtig und damit verbunden das gemeinsame Interesse an persönlicher Weiterentwicklung. ■

20 Jahre hospiz-initiative flachgau



Wenn ich wen begleite, dann bin ich da!

Riki Mangelberger gab uns, stellvertretend für die vielen Ehrenamtlichen im Flachgau, ein Interview. Sie begleitet Menschen ehrenamtlich seit 16 Jahren – neben ihrem Beruf als Sanitäterin im Rettungsdienst und Kellnerin im legendären Gasthof Kothäusl. Ein Original!

Zu allererst hört man sie – lachen. Der erste Eindruck von lebendig, direkt und humorvoll darf einen nicht täuschen, Riki ist eine Frau mit großem Gespür für Menschen. Für sie gilt was sich die Hospizbewegung auf die Fahnen geschrieben hat – da bleiben bis zuletzt.

Wie alles begann. Sie fuhr diesen Herren seit Monaten mit der Rettung zur Chemotherapie. Als sie Bereitschaftsdienst hatte, wurde sie gerufen, genau zu diesem Mann, dessen Zustand sich innerhalb einer Woche massiv verschlechtert hatte. Sie holten ihn ab und ihr war klar, „den fahren wir jetzt zum Sterben in die Klinik“. Auch dem Herrn war es klar, denn er meinte zu Riki: Ich weiß, dass ich sterben muss. Ich würde so gerne daheim sterben, aber meine Frau schafft das nicht. Heute sagt Riki, „es hat so sollen sein, dass damals ich gerufen wurde“. Damals hat sie beschlossen zur Hospizbewegung zu gehen, um es Menschen zu ermöglichen, daheim zu sterben und ihren Angehörigen die notwendige Unterstützung zu geben.

Da sein – bis zuletzt. In der Regel versterben die Menschen, die eine Hospizbegleitung in Anspruch nehmen. Manchmal sind sie auch noch sehr jung, wie die damals 24-jährige Annemarie, an deren Begleitung sich Riki gut erinnert. „Immer, wenn ich gekommen bin, hat sie mich gefragt: Riki zahrats’ di, das oder das zu unternehmen?“ Und Riki war dabei. Sie haben viele Ausflüge gemacht: zum Adventmarkt, ins Cafe, in den Europark, Spaziergänge und regelmäßig zum Punktieren ins Tageshospiz in der Stadt Salzburg. Später ist auch das mobile Palliativteam eingeschaltet. Annemaries Ausspruch: Wenn die Riki kommt, krieg’ ich Kraft, freut sie bis heute sehr.

Authentisch – auch beim Thema Tod. Riki spricht das Thema Sterben in ihren Begleitungen erst an, wenn die Betroffenen von sich aus darüber sprechen. So hielt sie es auch bei Annemarie, bis zu jenem Zeitpunkt während einer Autofahrt ins Tageshospiz. Rikis authentische Reaktion wenn sie von dem Moment erzählt: „Ich dachte mir: Geh Leck, jetzt will die über

20 Jahre hospiz-initiative flachgau

den Tod reden! Beim Autofahren und bei so viel Verkehr!“ Natürlich ist Riki dann auf die, zum ersten Mal ausgesprochenen Ängste, eingegangen und hat gefragt wovor sie Angst hat. In ihrer herzerfrischenden und vor allem authentischen Art. Erstaunlicherweise machte Annemarie sich sorgen um ihre Familie, ihren Freund, dass er die richtige Freundin findet, nach ihrem Tod ... Und Riki fand eine gute Antwort für Annemarie: „Du bist so eine Macherin, du organisierst jetzt immer für alle alles, du wirst das auch von oben alles richten.“

„Wenn mich wer anruft und fragt, ob ich mit auf einen Kaffee gehe, sage ich meistens ab. Wenn mich wer anruft und fragt ob ich helfen kann, bin ich da. Ich bin einfach so. Bin immer schon so gewesen.“
Ricky Mangelberger, ehrenamtliche Hospizbegleiterin in der Hospiz-Initiative Flachgau



Sterbenskranken Menschen lachen. Riki betont auch, dass sie in ihren Begleitungen auch immer viel lachen. „Ich halte das für so wichtig, das herzlich Lachen! Man glaubt das nicht, aber man kann mit sterbenskranken Leuten auch ganz viel lachen.“ Und sie erzählt von der Begleitung einer alten Bäuerin. Bei einem der letzten Treffen, bevor diese verstarb kam Riki nach dem Zahnarztbesuch zu ihr. Ihre Wange war geschwollen und sie hat anders gesprochen, da man ihr einen Zahn gezogen hatte, um Platz zu machen für ein notwendiges Implantat. Die sterbende Bäuerin hat das bemerkt und leise nachgefragt. Riki erklärte ihr

die Situation und meinte, dass sie einen neuen Zahn bräuchte. Darauf forderte die alte Dame ihre Tochter auf, in ihrem Nachtkastl zu schauen, denn „da liegt ein Gebiss von mir – vielleicht passt dir da einer Riki!“ Ja, oft schauen auch die, die begleitet werden auf die Begleiter*innen. „Alle haben wir herzlich gelacht! Zwei Tage danach ist sie verstorben.“

Außenstehende als Geschenk. Riki ist von der Bedeutung der Hospizbegleitung überzeugt, besonders wenn es „zum Sterben geht“, wie sie sagt. „Umso länger brauchen sie dich. Auch weil die Angehörigen oft völlig überfordert sind, was ich gut verstehe.“ Auch hier erlebt sie die Position als Außenstehende als Geschenk. „Du kannst eine andere Energie, Haltung hineinbringen, genau weil du nicht Teil des Systems bist. Viele Betroffene und deren An- und Zugehörige reden sich da leichter.“

Auf die vielleicht blöde Frage „Wieso bist Du nach wie vor als Ehrenamtliche unterwegs“ antwortet Riki sehr herzerfrischend „Das frag ich mich auch!“ und lacht. Und meint dann doch sehr ernst, dass sie eben so ein Typ Mensch sei. „Wenn mich wer anruft und fragt, ob ich mit auf einen Kaffee gehe, sage ich meistens ab. Wenn mich wer anruft und fragt ob ich helfen kann, bin ich da. Ich bin einfach so. Bin immer schon so gewesen.“

Der Tod gehört zum Leben. „Es braucht die Auseinandersetzung mit dem Tod, auch als Junger, denn das Sterben gehört zum Leben“, so Riki. Sie findet Projekte wie „Hospiz macht Schule“ und den „Letzte Hilfe Kurs“ für ganz wichtige Beiträge für die Gesellschaft. Riki hat auch eine sehr klare Meinung, wenn es um die Themen Sterben, Tod im Zusammenhang mit Kindern geht. Sie hält es für wesentlich, Kinder – altersgerecht! – zu informieren, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und sie miteinzubeziehen. Begreifen was Tod ist, hält sie für wichtig. Da helfen auch Rituale, zu denen für Riki auch das Begräbnis zählt. Sie ist davon überzeugt, dass man Kindern

20 Jahre hospiz-initiative flachgau

keinen Gefallen tut, wenn man sie vor all dem bewahren will. „Das ist erstens das Leben, da gehört der Tod und Verluste dazu und zweitens sind diese bewussten Abschiede wichtig, um alles verarbeiten zu können.“

Gut abschliessen. Sie hat auch ihre eigenen Rituale um Situationen, die einem sehr nahegehen, wie der Tod der dann 28-jährigen Annemarie, gut zu verarbeiten. Sie ist nicht leicht gestorben, sondern „ganz schwa und schiach“, wie es Riki schildert. „In solchen Situationen nach dem Warum zu fragen, führt zu nichts. Und solange ich mit den zu Begleitenden

unterwegs bin, geht es mir gut. Wenn ich dann alleine bin, da wird es manchmal schwierig und ich frage: Warum?“ Für einen guten Abschluss einer Begleitung helfen Riki neben der Supervision, Gespräche mit Kolleg*innen und der Teamleiterin auch ganz persönliche Rituale. So verabschiedet sie sich immer von der Person, indem sie zu deren Begräbnis geht. Immer. Ihr ganz persönliches Ritual und Rückzugsort ist die Badewanne. Dort kommt sie dann auch immer wieder zu der philosophischen Erkenntnis: „Nix ist fix. Oba e’ps wird scho sein.“

Herzlichen Dank für dein und euer aller Engagement!

»Hausdame« gesucht!

Hauswirtschafter*in für den Lebensraum Tageshospiz Kleingmain/Stadt Salzburg

zum nächstmöglichen Zeitpunkt • mit einem Tätigkeitsumfang von 5 Stunden/Woche • unbefristet

Unser Angebot:

- unbefristete Beschäftigung auf Geringfügigkeits-Basis
- Vergütung nach den Arbeitsvertragsrichtlinien Caritas Kollektivvertrag
- frei einteilbare Arbeitszeit
- Arbeitsplatz in einer einladenden, gastfreundlichen Atmosphäre

Ihr Aufgabengebiet:

- leichte Reinigungstätigkeiten im Küchenbereich und Aufenthaltsbereich
- Einkauf der Grundnahrungsmittel
- Reinigung der Polster, Decken und Vorhänge
- Betreuung der drei Hochbeete: Kräuter und Blumen – leichte Gartenarbeit
- hauswirtschaftliche Unterstützung bei Festen und Veranstaltungen

Ihr Profil:

- begeisterte Hausfrau/Hausmann – mit dem Blick für notwendige Arbeiten ;-)

Ihre Ansprechpartnerin:

Agnes Melzer • 0662 822310-16 • tageshospiz@hospiz-sbg.at • Buchholzhofstraße 3, 5020 Salzburg

Wir freuen uns über Ihre Bewerbungen, unabhängig von kultureller und sozialer Herkunft.



Über Umwege ins Tageshospiz

Eigentlich war es ein Irrtum – Ziel war der Assistierte Suizid doch dann kam alles anders und Frau Reiter landete im Tageshospiz. Und blieb.

Das ist das Beste, was mir passieren hat können!
Frau Reiter hatte die falsche Nummer gewählt und landete bei Barbara Schnöll, Pflegedienstleitung im Tageshospiz. Barbara meinte, ob sie nachfragen dürfe, wieso sie denn das stationäre Hospiz bräuchte: *„Weil ich nicht mehr lang lebe.“*

Und so kamen sie ins Gespräch und Frau Reiter erzählte, dass sie bereits die Sterbeverfügung hätte um ihr Leben zu beenden. Barbara bot an, einmal zu einem Gespräch vorbei zu kommen. Das tat sie und nun ist sie regelmäßig jeden Donnerstag eine der Besucher*innen. *„Ich freu mich immer auf den Donnerstag!“*, meint die freundliche Dame strahlend.

Barbara erklärte ihr damals, dass es noch viele Möglichkeiten gäbe, um die Schmerzen und Sorgen in den Griff zu bekommen. *„Wir schauen einfach, was Sie brauchen, was Ihnen hilft! Das sagte man mir hier von Anfang an und das tut so gut.“* Frau Reiter wusste

nicht, dass man im Tageshospiz so unterstützt wird. *„Mit Medikamenten, Infusionen, immer wieder probieren hier die Ärztinnen etwas Neues aus. Die Gastfreundschaft, die man hier erlebt! Ich dachte, für mich gibt es nichts mehr.“*

Da kann man nichts mehr machen. Die Aussage „man kann nichts mehr machen“ stand für sie damals im Vordergrund. Hatte sich tief eingepreßt. *„Das habe ich in der Klinik so verstanden“*, erzählt sie. Vielleicht geht es vielen Menschen so, denen mitgeteilt wird, dass man die Krankheit nicht mehr heilen kann, keine kurative Behandlung mehr möglich ist. Kurativ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet heilen. Daneben und nicht weit weg, sollte der Begriff Palliativ stehen. Der Begriff Palliativ leitet sich aus dem lateinischen Wort pallium – der Mantel ab. Diesem Bild folgend will die Palliativmedizin Patient*innen und deren An- und Zugehörigen wie einen Mantel umhüllen, schützen und umfassend betreuen.

zwischen leben und tod

Für diese Menschen sind wir da. „Und genau darum geht es – für Menschen wie Frau Reiter sind Palliative Einrichtungen da!“, betont die Pflegedienstleiterin und wird fast leidenschaftlich: „Wenn jemand zu Ihnen sagt, man kann nichts mehr tun – dann melden Sie sich bitte bei uns! Wenn man – angeblich nichts mehr tun kann – dann sind wir d’ran und tun noch ganz viel!“

Nach einer OP erfuhr Frau Reiter, dass sie an Krebs erkrankt ist. Im Gespräch mit einer der behandelten

Andere Möglichkeiten aufgezeigt. So entschloss sie sich eine Sterbeverfügung zu errichten – der rechtliche Rahmen für den Assistierten Suizid, der seit 1.1.2022 in Österreich legal ist. Die Sterbeverfügung verliert nach Ablauf eines Jahres ihre Wirksamkeit. Frau Reiters „Zeitrahmen“ endet bald und sie hat heute nicht mehr das Bedürfnis ihr Leben zu beenden. „Mir wurde hier aufgezeigt, welche Möglichkeiten es noch für mich gibt. Und hier probieren wir auch immer wieder was Neues aus, was mir jetzt helfen könnt’. Ich habe keine Angst mehr.“



Im Lebensraum Tageshospiz Salzburg Stadt wie auch im Pinzgau werden Menschen mit einer lebenslimitierenden Erkrankung betreut und man kann auch einfach einen Gesprächs-Termin vereinbaren und sich beraten lassen.

Ärzt*innen im Rahmen einer Nachuntersuchung im Oktober 2023 verstand Frau Reiter, dass der Tumor wieder gewachsen sei und dass sie vielleicht bis Weihnachten noch leben werde. Drei Monate. „Genießen Sie jeden Tag bis dahin, hat man mir gesagt.“ Das Angebot weitere kurative Behandlungen durchzuführen, schlug Frau Reiter aus, angesichts der Tatsache, dass sie – wie sie selbst meint, „voller Metastasen ist.“ Die Antworten auf die Frage, wie sie voraussichtlich sterben würden, erschreckten sie und auch die damals voraus gesagten starken Schmerzen. Und Schmerzen kennt Frau Reiter, viele starke Schmerzen.

Sie betont, dass es ihr den Umständen entsprechend wieder sehr gut gehe und sie sich gar nicht mehr vorstellen kann, „den assistierten Suizid zu machen“. „Doch ich will nicht leiden, denn ich weiß wovon ich spreche! Ich habe schon viele Leiden durchlebt – irgendwann ist es einfach genug.“

Frau Reiter erzählt aus ihrem Leben und was sie alles gemeistert hat, aus ihrer Sicht alles selbstverständlich. Auch dass sie nach ihrer Diagnose alles gemacht hat, um wieder gesund zu werden: „... alle möglichen OPs, Therapien, Behandlungen. Ich habe eine Lun-

zwischen leben und tod

genembolie nach meinem Oberschenkelhalsbruch gehabt. Hab Bestrahlungen bekommen, da ist es mir wirklich schlecht gegangen, aber ich habe es gemacht.“ Diese tapfere Frau meint dann nachdenklich, „doch irgendwann da´macht man das einfach nicht mehr. Und dann will man sterben.“

Alles geregelt – für den eigenen Tod. Bei Frau Reiter besteht aufgrund ihrer Erkrankung die Gefahr, dass sie verblutet. Um diese Blutungen zu überleben, braucht sie immer wieder Blutkonserven. Da sitzt diese so aufgeschlossene Frau, der man ihre Krankheit nicht wirklich ansieht und meint dann ganz klar: *„Wissen Sie, irgendwann ist der Zeitpunkt für mich da, wo ich einfach nichts mehr tun, machen möchte ... auch keine Blutkonserven bekommen.“*

Das hat sie auch in ihrer Patientenverfügung festgelegt, dass sie das nicht mehr möchte. Sie möchte dann – wenn es so weit ist, sterben. *„Dieses Sterben stelle ich mir gut vor – das hat man mir hier erklärt, beim Verbluten wird man einfach immer schwächer. Im Palliativbereich akzeptiert man das. Das ist gut.“*

Sterben – das belastet mich nicht. Frau Reiter hat sich sehr mit dem Sterben auseinandergesetzt. Nicht auf die Art und Weise wie man das landläufig meint, sondern konkret. Ganz Konkret, inklusiver verschiedenster Varianten. *„Ich kann es mir jetzt nicht mehr vorstellen, den Assitierten Suizid durchzuführen. Ich dachte davor einmal – das mache ich. Auch allein. Heute weiß ich mehr und was alles schiefgehen kann – wenn ich was ausschütte oder doch erbrechen muss. Ich hätte auch einen Bekannten, der mir beistehen würde. Und auch andere Bekannte, die ich gar nicht so gut kenne, haben angeboten mich dabei zu unterstützen, dass ich nicht alleine sein muss. Doch das will ich niemandem antun! Die müssen ja damit weiterleben.“*

Ich muss das nicht alleine bewältigen. Darum geht es auch immer mehr, diese letzte Zeit nicht alleine bewältigen zu müssen. Gleichzeitig ist sie schon ihr ganzes Leben lang, eine sehr selbständige Frau, die auch jetzt am Ende ihres Lebens niemanden „unnützlich“ zur Last fallen möchte. Von Profis kann sie Unterstützung und Zeit leichter annehmen. *„Ich freu mich und schätze dass sehr, wenn zum Beispiel mein Sohn für mich da ist. Aber der soll sein Leben leben! Und ich will ja Dinge selber tun, solange ich es kann.“*

Sie betont auch, dass ihr da ihr Alter hilft: *„Ich durfte 83 Jahre alt werden. Das ist ein gutes Leben.“* Sie ist jeden Tag darauf eingestellt, zu sterben und hat das auch geplant und organisiert. *„Ich gehe zum Sterben auf eine Palliativstation oder ins Raphael Hospiz, dort bin ich auch schon angemeldet! Und das passt für mich auch, weil ich keine Schmerzen mehr habe.“*

Ehrliche Dankbarkeit. Frau Reiter meint in dem Gespräch, zu dem sie übrigens sofort bereit war, immer wieder, wie dankbar sie dem Zufall ist, der sie die falsche Nummer wählen ließ und sie ins Tageshospiz führte. *„Diese Aufmerksamkeit und Freundlichkeit, die man hier erfährt, ist einmalig! Und wenn ich hier mit jemandem spreche, spielt Zeit keine Rolle. Egal ob es eine Schwester ist, die ehrenamtlichen Begleiter*innen oder eine der Ärztinnen, hier hat man Zeit.“*

Das Gespräch führte Susanna Kammeringer ■

Das Altern als Geschenk betrachtet

Wenn Elke Heidenreich sich dem Thema Alter(n) zuwendet, darf zurecht erwartet werden, dass sie sich voller Temperament ans Werk macht. Mit einer Menge persönlicher Erfahrung und reich garniert mit Gedanken namhafter oder auch erst zu entdeckender Schreibender wirbt sie dafür, auch im letzten Lebensabschnitt aus dem Vollen zu schöpfen.

Aufmerksam, wach und dankbar. Jede Biografie, so macht die Autorin gleich zu Beginn deutlich, lässt sich als Chronologie von Misserfolgen oder aber als Erfolgsgeschichte schreiben. Denn erst mit dem Blick zurück ist zu erkennen, wie aus Krisen neue Chancen oder gar Karrieren werden. Fern von Resignation erhebt Elke Heidenreich – knapp über 80-jährig, mit Gesundheit und Begabungen vielfach beschenkt – das Alter zur Hoch-Zeit des Lebens: „Alles über sechzig ist ein Geschenk, fast alles unter dreißig war eine Quälerei“ (S. 17). Weiterhin wach und aufmerksam, jedoch nicht mehr für alles zuständig zu sein, sei ein besonderes Geschenk des Alterns. Dafür sei sie dankbar, Tag für Tag.

Drei Voraussetzungen für gutes Altern. Um die letzte Lebensphase freudvoll zu gestalten, sei es wichtig, materiell abgesichert zu sein. Ebenso bedeutsam ist ein Umfeld von Freunden, mit denen man soziale Kontakte pflegt. „... Man schwärmt und begehrt weniger, liebt dafür verlässlicher“. Nicht zuletzt aber kommt es darauf an, eine sinnstiftende, sozial wertvolle Aufgabe wahrzunehmen. „Nur herumsitzen und auf den Tod warten und in der Zwischenzeit über alles jammern, was zwick, und allen anderen die Schuld an der eigenen Misere geben, das kann's nicht sein“ (S 42).

Was es zu lernen gilt. Befreiend sei es, sich bewusst von materiellen Dingen oder Gewohnheiten zu trennen, die uns früher selbstverständlich und wichtig waren. Wenn das Reisen mühsamer, laute Gesellschaften anstrengender oder Partys unerträglich werden, können Erinnerungen, gute Bücher oder Musik weit mehr sein als tröstender Ersatz. Sie sind probate Mittel gegen die Vereinsamung, ja sie können dazu beitragen, immer wieder auch gerne alleine, bei sich selbst zu sein. Hoffnungen und Illusionen werden im Verlauf des Alterns vermutlich weniger. Wir können der Wirklichkeit aber die Möglichkeit geben, sie zu verwirklichen, meint Elke Heidenreich und verwehrt sich zugleich gegen die Plattitüde vom noch großen, unerfüllten Glück. Letztlich sei es ja schon ein schöner Erfolg, das Unglück zu minimieren.

Vermutlich wird man der Autorin nicht in allem zustimmen wollen. Die Vielzahl von Zitaten vermittelt Belesenheit im Höchstmaß, lenkt aber auch den Blick darauf, dass hier eine vom Leben privilegierte Persönlichkeit über das Alter(n) philosophiert, die Entbehrungen und Trauer aber nur beiläufig thematisiert. Dennoch, oder vielleicht gerade deswegen, eine vergnügliche Lektüre.

Walter Spielmann

Elke Heidenreich: **Altern**

Berlin: Hanser, 2024 (6. Auflage), | 111 Seiten | ISBN 978-3-446-27964-3 | 21,40 Euro





**Dr. Andreas Heller
mit seiner „Schülerin“
Dr. Ellen Üblagger,
Raphael Hospiz Salzburg**



Zehn Erkenntnisse aus Hospice Care & Palliative Care

Der Salzburger Hospiztag 2024 stand unter dem Motto: „Die Welt braucht mehr Hospizlichkeit“. Einer der Pioniere der österreichischen Hospiz- und Palliativarbeit Dr. Andreas Heller hielt einen Vortrag über die für ihn zehn wesentlichen Erkenntnisse aus 40 Jahren Erfahrung im Hospiz- und Palliativbereich. Die Quintessenz lautet sorgendes Zuhören.

„Wir leben ja in etwas unruhigen Zeiten, ich würde auch fast sagen: orientierungslosen Zeiten, wo wir eine Politik erleben, die eher reagiert auf Krisen, anstatt dass sie ein Bild entwirft, wohin wir in dieser Gesellschaft gehen wollen. Oder anders gesprochen: wie wollen wir in dieser Gesellschaft heute und im Übergang zu morgen leben und sterben?“ Mit dieser Schlüsselfrage eröffnete Dr. Andreas Heller seinen Vortrag, denn sie gehe uns alle an. *„Wir können diese nicht der Politik überlassen, sondern sind als Gesellschaft, in der Nachbarschaft, im Dorf gefordert.“* Auch das Urteil des Österreichischen Verfassungsgerichtshofs 2021 zum Assistierten Suizid müsse uns zu Nachdenklichkeit führen, wie wir sterben werden und wollen. Und da könne man aus der hospizlich-palliativen Sorge viel lernen, so Heller.

Gastfreundschaft als Leitidee. Gastfreundschaft ist die Leitidee des Hospizes. Hospiz kommt vom lateinischen Wort, „Hospitalitas“, und das heißt übersetzt Gast-Freundschaft: Jede*r Sterbende ist fremd. Ich muss die Tür symbolisch öffnen und öffne dadurch

auch mich selbst, nehme also die Fremde wie einen Gast auf, unabhängig davon, welche Erkrankung oder Herkunft sie hat. „Politischer kann man heutzutage Hospizlichkeit gar nicht beschreiben“, betont Heller. *„Der andere/die andere ist die Fremde und ich fange mit jedem Menschen, jeder Person von vorne an. Ich weiß nichts von ihr: Hier gastfreundlich zu sein heißt: Die andere um ihrer selbst willen anzunehmen, ihr zu begegnen. Also eine völlig andere Assoziation zu fremd, denn das Fremde ist hier nicht bedrohlich, nicht der mutmaßliche Terrorist, der Vergewaltiger unserer Töchter, sondern etwas, das unser Leben erweitert, bereichert.“*

Palliativmedizin als Schutz. Als zweite Wurzel kommt Heller auf die Bedeutung von „palliativ“ zu sprechen. Eine der sprachlichen Wurzeln sei das „Pallium“, der Mantel, den man schützend um die Kranke legt, um sie zu umsorgen. Eine zweite Bedeutung komme aus der indogermanischen Sprache von „pelle“, dem Schild, den der Krieger hat um sich gegen Schaden zu verteidigen. Laut Heller ist das *„eine völlig*

hospiztag 2024

unterreflektierte Dimension der modernen Palliativmedizin. Wovor müssen die Menschen geschützt werden, was muss man abwehren?“ Und er führt invasive Therapien wie Chemotherapie und verschiedene OPs bei weit fort geschrittener Krankheit an, betont auch die Freiheit der individuellen Entscheidung. „Und doch wissen wir auch, dass möglicherweise die Nebenwirkungen stärker sind als der Nutzen. Wir wissen mittlerweile auch, dass die Qualität des Lebens oft besser ist, wenn man auf invasive Maßnahmen am Lebensende verzichtet.“

Andreas Heller setzt die Geschichte der Intensivmedizin der Entwicklung der Palliativmedizin gegenüber und macht so diesen ambivalenten Weg deutlich: in den 70er-Jahren entsteht die Intensivmedizin, die Transplantationsmedizin, 1969 wird das erste Herz in Südafrika transplantiert. Und die Medizin ist buchstäblich erfolgreich. *„In peer-reviewten wissenschaftlichen onkologischen Zeitschriften stand damals, dass im Jahr 2000 niemand mehr an Krebs sterben wird.“* In dieser Situation macht Elisabeth Kübler-Ross an den Betten sterbender Menschen eine für die damalige Zeit riesige Entdeckung, die sie in einem Buch niederschreibt, das 1967 unter dem Titel „On death and Dying“ zu deutsch „Interviews mit Sterbenden“ erscheint. *„Die Schlüsselerkenntnisse waren ganz banal und doch war es eine kleine Revolution“, so Heller. „Sterbende sind nicht tot, sie leben noch, man kann mit ihnen noch in Beziehung treten. Kübler-Ross gelang es das Sterben aus dem Badezimmer und der Abstellkammer zu holen.“*

Laut Andreas Heller gibt heute eine andere Fähigkeit und Bereitschaft über das Sterben und das Trauern zu sprechen, als noch vor 30 Jahren und das ist gut so. Dem stellt er die Gefahr gegenüber, dass man über die Sterbenden redet wie über Dinge und Prozesse, die es zu managen gilt. *„Wir werden der Situation des Sterbens nicht gerecht werden, wenn wir glauben, wir ha-*

ben das alles in der Hand, wir kriegen das in den Griff, wir machen das schon, bis hin in die Suizidassistent.“

Was ist ein gutes, würdiges Sterben? Angesichts dieser Frage bezieht sich Heller auf Cicely Saunders, die Begründerin der modernen Hospiz- und Palliative Care. Sie wurde gefragt, worauf es ankomme beim Sterben im Hospiz? Ihre Antwort war: Sterben in Würde und dem Charakter der Individualität, der Einzigartigkeit des Menschen entsprechend ermöglichen. Das war sozusagen ihr Leitbild des Sterbens.



Der Hospiztag dient dem Lernen und Austausch der Ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen. Im Idealfall ist er eine Bereicherung!

Heller führt aus, dass wir heute eine Pluralität von Leitbildern entwickelt haben. *„Gab es für unsere Vorfahren nichts Schlimmeres, als plötzlich, unerwartet und unvorbereitet zu sterben, so wollen heute viele am besten nichts vom Sterben mitkriegen. Langsames, schmerzvolles, institutionalisiertes Sterben, etwa auf Intensivstationen ist eine negative Hintergrundfolie.“* Er betont, dass Menschen so nicht sterben wollen, nicht als Objekt einer Apparatedizin. Das Krankenhaus, so gut es sein mag, ist Umfragen zufolge für die Menschen kein guter Ort um zu sterben. *„Weil immer noch der Verdacht besteht, da wird mit mir umge-*

hospiztag 2024

gangen, indem man mich umgeht. Und ich möchte dann als Person auch die Entscheidungshoheit haben, sofern ich das noch kann, ich möchte dann umsorgt sein, in sozialen Beziehungen sein, auf die ich mich verlassen kann“, beschreibt Heller und betont, dass diesem Wunsch der „Letztverlässlichkeit“ hospizlich-

Nach dem Vortrag von Dr. Andreas Heller tauschten sich alle Besucher*innen des Hospiztages in Gruppen über die 10 Erkenntnisse aus.



palliative Sorge voll und ganz entspricht. „*Sie können sich auf uns bis zuletzt verlassen. Das ist eine der Haltungen, das Versprechen der hospizlichen Sorge.*“

Und doch wird es angesichts demografischer und gesellschaftlicher Entwicklungen, laut Heller nicht einfacher, dieses Versprechen zu erfüllen. „*Jetzt schon wird berichtet, dass die Hospize die Menschen sterbend vom Krankentransport entgegennehmen. Da ist nichts mehr mit biographischen Gesprächen, die sind vielleicht ein, zwei Tage im Hospiz und versterben dann. Da kommt man kaum in die Haltung einer Gastfreundschaftlichkeit in der Kontaktaufnahme.*“ Laut Heller sind das politisch erzeugte strukturelle Probleme, „*die dann buchstäblich in der hospizlichen und palliative Sorge ausgebadet werden müssen.*“

Autonom Sterben. Ein Sterbebild das sich laut Heller, immer mehr durchgesetzt hat, ist das des autonomen Sterbens. „*Selbstbestimmt zu sterben entspricht natürlich einer hochgradig ausdifferenzierten, individualisierten Gesellschaft, nach dem Motto: Ich lebe mein Leben, ich bestimme mein Sterben!*“ Dem setzt Heller entgegen, dass aus allen internationalen Umfragen hervorgeht, was die Menschen für ihr Leben vor allem wollen: einige wenige soziale Beziehungen, freundschaftliche oder familiäre Beziehungen. „*Wichtig ist die ‚Temperatur der Beziehungen‘! Es braucht wärmende Beziehungen, wo ich sein kann, wie ich bin und wenn ich jetzt auch mich langsam auflöse und nicht mehr der bin, der ich einmal war, weil ich mich so verändert habe durch die Krankheit, nicht nur körperlich, sondern auch geistig, dass es ein, zwei Menschen gibt, die sich wärmend auf mich beziehen*“ Und er kommt zu dem Schluss: Entscheidend für das Glück von Menschen im Alter, sind wärmende Beziehungen.

Den Menschen als Ganzes sehen. Für eine wärmende Beziehung ist die Erkenntnis, die wir Cicely Saunders zu verdanken haben, wesentlich: Menschen sind komplexe Lebewesen, die in unterschiedlichen Dimensionen existieren. Diese Dimensionen erfasste Saunders, teilte sie in körperlich, psychisch, mental, und sozial und setzte sie in Bezug zu Schmerzen. Der Begriff des „total pain“ war geboren, einem umfassenden, komplexen Schmerz. „*Das mindert nicht die körperlich-medizinische Dimension, stellt ihr aber andere, wesentliche Dimensionen zur Seite und entspricht so dem ganzen Menschen.*“, so Heller. „*Cicely Saunders etablierte auch diese wunderbare Aufforderung: ‚erzählen Sie ...‘*“, so Heller weiter. Und er ist begeistert von dieser Frage, „*Was meinen Sie, das ich wissen sollte, um dazu beitragen zu können, dass es Ihnen besser geht. Das kann man als Ehrenamtliche, Pflegeperson, Seelsorgerin, Ärztin sagen und schon bin ich im Gespräch, weil ich die andere ermutige und befähige, sich selbst mitzuteilen. Das ist der Schlüssel.*“

hospiztag 2024

Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, sich Zeit zu nehmen und ein offenes Ohr und ein offenes Herz zu haben, um zuzuhören.

Universalgenie: Team. Es gehe genau darum, dieser Individualität respektvoll, empathisch, kompetent, eben auch multiperspektivisch zu begegnen. Andreas Heller zitiert den kanadischen Palliativarzt Balfour M. Mount, der den Begriff Palliativ geprägt hat. Dieser meinte, *„Wir brauchen für hospizlich-palliative Sorge so etwas wie ‚Universalgenies‘, die sind ganz schwer zu finden, aber wir suchen danach. Doch solange wir die nicht gefunden haben, behelfen wir uns mit Teams.“* Heller ist zutiefst überzeugt von multidisziplinären Teams, davon, miteinander mehr zu schaffen als alleine. *„Wir müssen uns zusammenschließen, wir müssen die Blickwinkel der anderen verstehen, dankbar sein, dass andere auf die Dinge anders schauen als wir.“* Er erzählt auch, dass Teams im Idealfall als unglaublich entlastend erlebt werden, wenn man nicht alles selber machen und können muss, sondern auf die Expertise, das Engagement der anderen setzen kann. Das setze aber voraus, dass man Respekt voreinander hat. Und das zweite sei, dass man sich ab und zu hinsetzen muss und sich miteinander der Frage stellt: Ist die Art und Weise, wie wir miteinander arbeiten gut für unsere Patient*innen und für uns gut? Die Schlüsselfrage sei: Wie können wir miteinander umgehen? *„Für Teams ist das ganz entscheidend, weil sie nur ein Team werden, wenn sie sich in ihren Arbeitsbeziehungen reflektieren“*, so Heller.

Wesentlicher Baustein: Kommunikation. Heller bezieht sich auch auf Jean Domenico Borasio, einem deutsch-italienischem Palliativmediziner, der immer wieder von seiner Prüfungsfrage erzählte: Was sind die drei wichtigsten Bausteine von Palliativmedizin im Sinne von Palliative Care: 1. Baustein: **Kommunikation**, 2. Baustein: **Kommunikation**, 3. Baustein: **Kommunikation**. Und Heller betont, dass Kommunikation

mit zu der schwierigsten ärztlichen Aufgabe gehört, mit Sterbenskranken so in Kontakt zu kommen, dass man ihnen erschließen kann, was sie selber schon ahnen und befürchten, und möglicherweise bestätigt, was man selber an medizinischer Einschätzung hat. *„Da können aus der hospizlich-palliativen Sorge ein paar*



Am Nachmittag wurden in verschiedenen Workshops weitere Themen erarbeitet. Ein wertvoller Austausch und bereicherndes Miteinander.

wesentliche Schritte der Gesprächsführung helfen.: Die erste Regel ist: Aufhören. Ich brauche für dieses Gespräch eine Unterbrechung unserer Geschäftigkeit oder ‚Gschafthuberei‘, wir müssen innehalten, wir müssen unseren normalen Prozess des Arbeitens, des Lebens, der Temposteigerung unterbrechen und aufhören, damit wir aufhorchen können, auf das, was andere uns sagen. Also Aufhören im doppelten Sinn. Innehalten und unterbrechen, um sich zu disponieren, das zu hören, was andere mir sagen oder erschließen. Das tue ich in der Haltung des Zuhörens. Das ist sozusagen in der Aufgabe von Ehrenamtlichkeit enthalten.“

Zuhören als politischer Akt. Cicely Saunders hat dies so beschrieben: „We have helped people to listen

hospiztag 2024

to die.“ Wir haben Menschen geholfen, aufs Sterben zu hören. Die Herausforderung der Zukunft sieht Heller im Zuhören. „Zuhören, zuhören, zuhören. Also, Hospiz – Kurzübersetzung, wenn Sie jemand fragt, was machst Du da eigentlich den ganzen Tag, können sie antworten, meine Aufgabe ist Zuhören.“ Und darin sieht Heller auch die Herausforderung an die Gesellschaft, „die Gesellschaft von morgen muss eine zuhörende Gesellschaft sein“. Oder mit dem deutsch-südkoreanischen Philosophen Bjun Chul Han, zu sprechen: „Zuhören

stanz gelte es, mit anderen eine Meinung, eine Position zu bilden, befragbar zu bleiben, bezweifelbar zu bleiben. „Wir haben auch die Verpflichtung im Sinne von Schutz und Schild, Menschen zu irritieren und zu sagen: „Hör mal, ich versuche gute Gründe zu finden, warum Du das nicht machen sollst, es ist nämlich besser, dass es Dich gibt, als dass es Dich nicht gibt. Ich möchte mit Dir darüber in eine Auseinandersetzung treten und ich möchte nicht einfach der automatisierte Exekutor Deines Todeswunsches sein. Sie werden

Entsprechend dem diesjährigen Motto „Die Welt braucht mehr Hospizlichkeit!“ füllten wir Teile des „Welten-Puzzles“ mit Inhalten, Erfahrungen und Ideen.



ist ein politischer Akt“ So folgert Heller, dass ehrenamtliche Arbeit seines Erachtens, „eine zutiefst gesellschaftspolitisch wertvolle Arbeit ist, die uns deutlich macht, dass wir nur über die Haltung eines sorgenden Zuhörens miteinander in Kontakt bleiben, damit diese Gesellschaft nicht auseinanderbricht, auseinanderfällt in kriegerischer, diffamierender, diskriminierender Auseinandersetzung“.

Assistierter Suizid. Heller stellte in seinem Vortrag auch die Frage, ob die Gesellschaft ethisch aufmerksamer geworden ist durch die hospizlich-palliative Sorge und betonte die Bedeutung, des miteinander im Gesprächs Bleibens. Auch hinsichtlich Suizidassi-

alle eigene Geschichten haben, ich glaube, wir müssen das diskutieren, in Form einer Auseinandersetzung in dem Ringen darum, was habe ich selber auch für eine Geschichte mit Menschen, die sich suizidiert haben. Ich habe mittlerweile verstanden, dass das eine große Rolle ist, welche Haltung, welche Position ich selber habe.“ Es komme darauf an, dass wir offen über die Erfahrungen reden, auch von Schuldgefühlen, die wir erlebt haben, um eine Haltung individuell und kollektiv zu finden, wie wir mit diesen Fragen in den Einrichtungen aber auch im eigenen Leben umgehen.

Autonomie losgelöst von Beziehung. Hinsichtlich des Verfassungsgerichtsurteil zum assistierten Suizid,

hospiztag 2024

sieht Andreas Heller die Argumentation des Gerichtshofs bezüglich der Autonomie als zu losgelöst von Beziehungen. „Die radikale, natürlich postmoderne Figur von Autonomie, ich verfüge über mein Leben und natürlich verfüge ich auch über mein Sterben, das ist nur halb gedacht“, so Heller. Der deutsche Psychiater Klaus Dörner hat zum Sterben gesagt: „Weil es ein sozialer Prozess ist, geht es um die Resozialisierung des Sterbens. In der Hospizarbeit haben wir ein Gesellschaftsbild, dass wir diese Sozialität unseres Lebens sehen, dass wir nur glücklich leben können, wenn wir in Beziehung zu Menschen sind.“

Hospizarbeit als Vitalisierung. Es gibt noch immer so ein Bild in der Gesellschaft, dass die Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer einen traurig mache. Dem steht die Erfahrung von vielen im Hospizbereich Tätigen gegenüber, dass die Auseinandersetzung mit dem Ende des Lebens vitalisierend und das eigentliche Leben verlebendigen könne. Andreas Heller verweist auf das Buch „The top five regrets of the Dying“ von Bronnie Warne, einer australischen Journalistin, die sterbende Menschen am Krankenbett interviewte, zu Deutsch „5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen“. So bereuen Menschen unter anderem, dass sie nicht ihr eigenes Leben gelebt haben. „Im Ehrenamt begleitet man auch Menschen mit diesen Fragen und versteht diese Fragen. Das kann einen unglaublich vitalisieren. Was ist mein Leben? Noch habe ich Zeit. Ich brauche keinen Krebs oder keine schwere Erkrankung um mein Leben zu ändern, zu leben.“

Eine weitere Erkenntnis war, dass Menschen bereuen, dass sie zu wenig über ihre Gefühle geredet haben. „Wir müssen uns selber daran erinnern, dass wir gerade in der Sorge füreinander darauf angewiesen sind, zu erfahren, wer ich selber bin, was ich auch an Sorge brauche um leben zu können, was mir hilft auch Sorge zu tragen, und umgekehrt auch zu erfahren, was die anderen brauchen.“ Andreas Heller betont auch, dass

Hospizarbeit HosPEACEarbeit, Friedensarbeit ist. „Es geht darum nicht waffenstarr, hochgerüstet sich verteidigend auf die anderen zuzugehen, sondern waffenlos, mit leeren Händen, mit der Offenheit der eigenen Haltung.“ Und er erzählt von einer Ehrenamtlichen der ersten Stunde in Stuttgart, die im Interview erzählt, dass ihr Mann in den 70er-Jahren von einer Friedensdemo nach Hause kam und sie fragte: Wirst Du es nicht eines Tages bereuen, dass Du nicht für den Frieden demonstriert hast? Und dann sagt sie: „Ich mache Sterbebegleitung und wenn man das wirklich macht, gewinnt man so viel Ehrfurcht für das Leben eines jeden. Ich glaube, das ist wirkliche Friedensarbeit im Kleinen.“



Das Jahresheft Nr. 16 der Praxis Palliative Care behandelt das Thema „Miteinander und füreinander sorgen. Zehn Erkenntnisse aus 40 Jahren Hospizarbeit und Palliative Care“ ausführlich. Erhältlich ist es unter service@brinkmann-meyhoefer.de oder www.praxis-palliativecare.de/ausgaben-themen/jahreshefte/

Mit diesen vielen, auch für die Gesellschaft wesentlichen Inhalten und Gedanken entließ Dr. Andreas Heller das begeisterte Publikum. Und er gratulierte allen Ehrenamtlichen und Interessierten, „denn es ist eine wichtige Arbeit für die Gesellschaft und es ist eine hochpolitische Arbeit.“ ■



Besuch im Tageshospiz Kleingmain

Wenn man Menschen fragen würde, wie sie sich ein Hospiz vorstellen, würden viele wohl an einen traurigen, beklemmenden Ort denken. Schülerinnen der Privaten Bildungsanstalt für Elementarpädagogik Salzburg haben das Gegenteil im Lebensraum Tageshospiz erlebt und beschrieben!

Tod, Sterben, Trauer – all das sind Begriffe, die wohl bei den meisten von uns mit Unbehagen besetzt sind. Wir, eine Gruppe Schülerinnen, Studentinnen und zwei Lehrerinnen der BAfEP, erlebten bei unserem Besuch im Tageshospiz Kleingmain, dass auch an einem Ort, an dem die Endlichkeit des Lebens besonders präsent ist, gelacht wird, die Gemeinschaft gefeiert und man sich an den kleinen Momenten erfreut.

Bereits bei unserer Ankunft wurden wir herzlich von unserem Referenten Thomas Leitner-Affenzeller begrüßt. Das Stiegenhaus war hell und freundlich, der Seminarraum, in dem unser Workshop stattfand, gemütlich eingerichtet. Als Einstieg erfuhren wir vieles über die Entstehung der Hospizbewegung in Salzburg. Neben dem Tageshospiz in Kleingmain entstanden so im Laufe der Zeit viele Einrichtungen im ganzen Bundesland, wie die mobilen ehrenamtlichen Hospizteams.

Im anschließenden Austausch untereinander teilten wir unsere persönlichen Erfahrungen, gingen der Frage nach, wie man Menschen auf ihrem letzten

Lebensabschnitt begleiten könne und erhielten einen Einblick in den Tagesablauf des Tageshospizes. Herr Leitner-Affenzeller berichtete neben berührenden Anekdoten auch von vielen freudvollen Momenten und räumte somit den eingangs erwähnten Mythos vollständig aus dem Weg. Eine kurze Vorstellung eines Bilderbuchs, welches das Thema „Trauer“ behandelt, war wertvoller Input für die Praxis im Kindergarten.

*Zum Abschluss bekamen wir eine kleine Hausführung und erhielten Einblicke in verschiedenste Räumlichkeiten des Tageshospizes. Danach hieß es für uns „Show-Time“ und wir durften den Besucher*innen – so werden die Patient*innen genannt – unser mitgebrachtes Lied „If you're happy and you know it“ präsentieren. Die Stimmung war berührend und wunderschön, zugleich ein Moment, den wir wohl nie vergessen werden.*

Wir bedanken uns vielmals bei Herrn Leitner-Affenzeller, der uns mit viel Kompetenz und Erfahrungsschatz durch den Vormittag begleitete.

Amelie Reiter 3C, BAfEP Salzburg

Erfolgreicher Abschluss des 28. Interprofessionellen Palliativbasislehrgangs

26 Teilnehmer*innen feierten im November den Abschluss und freuten sich sichtlich über ihre erbrachten Leistungen.

so die beiden Lehrgangsführerinnen Cornelia Pichler und Dr. Ellen Üblagger.

Vergleichbar ist die Ausbildung mit einer Bergtour – keine leichte Wanderung – sondern eine intensive Tour, die Zusammenarbeit von allen erfordert. „Den Mittelpunkt von Palliative Care bildet der Mensch, dem mit Mitgefühl und Verständnis begegnet wird“,

Die Absolvent*innen des Lehrgangs Palliative Care erhielten im Bildungshaus St. Virgil ihre Zertifikate und werden das erworbene Fachwissen in ihren verschiedenen beruflichen Feldern einbringen.



Cornelia Pichler führte auf humorvolle Weise durch den Festakt.



Absolvent*innen feierten mit ihren Familien und Freund*innen!



Reinhard Heindl berichtete stellvertretend für alle Absolvent*innen von den Erfahrungen und bedankte sich für das Miteinander!





seminare, lehrgänge & kurse

HOSPIZ & PALLIATIV AKADEMIE SALZBURG

Die Hospiz & Palliativ Akademie der Hospiz-Bewegung Salzburg bietet laufend

- 2-tägige „Einführungsseminare in ehrenamtliche Hospizarbeit“,
- „Lehrgänge für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“
- „Aufbaulehrgänge Trauerbegleitung“ sowie
- einen „Interprofessionellen Basislehrgang Palliative Care“

Nähreres erfahren Sie auch unter 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at

— ÖCER T

In Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

VIRGIL bildung

Einführungsseminar in ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses zweitägige Seminar gibt Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Begleitung in schwerer Krankheit und in Trauer“. Es ist Voraussetzung zur Teilnahme am Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung.

Termine 2025:

Termin 1 – Stadt Salzburg

Fr, 04.04.2025 (09.00-18:30 Uhr) bis

Sa, 05.04.2025 (09:00-16:00 Uhr)

AUSGEBUCHT!

Termin 2 – Stadt Salzburg

Fr, 19.09.2025 (09.00-18:30 Uhr) bis

Sa, 20.09.2025 (09:00-16:00 Uhr)

Termin 3 – Stadt Salzburg:

Fr, 05.12.2025 (09.00-18:30 Uhr) bis

Sa, 06.12.2025 (09:00-16:00 Uhr)

Orte:

- Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at

Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung. Er richtet sich an:

- Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinandersetzen wollen
- Personen, die tagtäglich mit schwerkranken Menschen konfrontiert sind, z. B. pflegende Angehörige, Pflegekräfte, Ärzt*innen, Seelsorger*innen, Sozialarbeiter*innen, Mitarbeiter*innen in der Familien-, Behinderten- und Altenarbeit
- Menschen, die für die Hospiz-Bewegung als Hospizbegleiter*innen tätig sein möchten

Termine 2025:

Lehrgang 57: Block I: 26.–28.06.2025

Block II: 28.–30.08.2025

Block III: 25.–27.09.2025

Lehrgang 58: Block I: 06.11.–08.11.2025

Block II: 15.01.–17.01.2026

Block III: 19.03.–21.03.2026

Orte:

- Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag/Rückzahlung:

600 Euro, zahlbar in drei Raten. Der Beitrag ist von den Teilnehmer*innen zunächst selbst zu tragen. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind im Lehrgangsbeitrag nicht enthalten. Allen ehrenamtlich Tätigen wird bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangsgebühr (600 Euro) schrittweise rückerstattet.

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at



seminare, lehrgänge & kurse

Interprofessioneller Basislehrgang Palliative Care (IPBL)

Zielgruppe sind Ärzt*innen, Pflegepersonen (PA, PFA, DGKP), Diplomsozialbetreuer*innen, Fach-Sozialbetreuer*innen, Seelsorger*innen, Psychotherapeut*innen, Psycholog*innen, Sozialarbeiter*innen, Physiotherapeut*innen, Logopäd*innen, Musiktherapeut*innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen.

Lehrgangsinhalte:

- Palliativmedizin und Palliativpflege
- Psychosoziale Dimension von Palliative Care
- Ethik und Spiritualität in Palliative Care
- Palliative Sozialarbeit und Recht
- Team, Management, Qualität und Organisation
- Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten

Abschluss:

- Erstellung und Präsentation einer Projektarbeit in interprofessionellen Kleingruppen
- fallbasierte schriftliche Eigenreflexion
- 40 Stunden Praktikum für alle Berufsgruppen (Pflichtpraktikum für DGKP und PFA/PA)

Zugangsvoraussetzungen:

- abgeschlossene Berufsausbildung
- aktuelle Arbeit mit schwer kranken Menschen
- Eigeneinschätzung der Haltung, Motivation sowie Vorerfahrungen
- Pflegepersonen müssen gemäß GuKG-Weiterbildungsverordnung eine mindestens zweijährige facheinschlägige Tätigkeit nachweisen

30. Lehrgang/Termine & Ort:

21.01.2026–20.11.2026

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Kosten:

Gesamtkosten 2.580 Euro (Änderungen bleiben vorbehalten)

Infos und Anmeldung:

Online ab 07.01.2025: www.hospiz-sbg.at/akademie

Aufbaulehrgang Trauerbegleitung

Der Lehrgang befähigt die Teilnehmer*innen, Trauernde über die, für sie passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten, Einzelbegleitungen durchzuführen und Trauergruppen zu begleiten.

Termine 2026:

Lehrgangstermine folgen.
Die Anmeldung für 2026 ist ab Juni 2025 möglich.

Das Curriculum entspricht den Standards der BAT (Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung) Österreich.

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Kosten:

880 Euro
Für Mitarbeiter*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg wird der Lehrgang kostenfrei angeboten.

Einführungsabend:

Termin wird noch bekannt gegeben

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 •
bildung@hospiz-sbg.at

Info-Abend Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Termine 2025:

27.03., 24.07.2025
jeweils von 16:00 bis 18:00 Uhr

Leitung:

DGKP Barbara Schnöll

Ort:

Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhoferstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich:

Telefon: 0662/82 23 10

Kosten:

Keine

Ratgeber:

Den Ratgeber Patientenverfügung erhalten Sie bei der Salzburger Patientenvertretung. Hier können Sie sich auch umfangreich und kostenlos beraten lassen.

Salzburger

Patientenvertretung

Michael-Pacher-Straße 36
5020 Salzburg
Telefon: 0662 8042-2030
patientenvertretung@salzburg.gv.at
Parteienverkehrszeiten:
Montag bis Freitag
von 08:00 bis 12:00 Uhr



PAPAGENO – feiert den Augenblick

Das Team des mobilen Kinderhospiz PAPAGENO unterstützt und begleitet Kinder und Jugendliche mit einer, ihre Lebenszeit begrenzenden Erkrankung und ihre Familien nicht nur im Alltag, es feiert auch mit ihnen! Gemeinsam mit der Internationalen Stiftung Mozarteum und dem Musikum Salzburg wird musiziert, getanzt und gesungen!

PAPAGENO
mobiles Kinderhospiz in Salzburg

Dr. Regina Jones
DKKP Maria Köck
0662/82 23 10 oder
0676/837 49-503 (Mo, 9–12)

PAPAGENO
mobiles Kinderhospiz Innergebirg

Dr. Christoph Seelbach
Mo–Fr, 9:00–16:00
06415/71 01-83 3 57
oder 0676/837 49-503
(Mo, 9–12)

Dank des Engagements der Leiterin des Teams Dr. Regina Jones fand auch 2024 wieder das ganz besondere PAPAGENO Fest im Wiener Saal der Internationalen Stiftung Mozarteum statt. Dieses Fest entspricht dem ganzheitlichen Zugang des PAPAGENO Teams zu ihren Patient*innen und deren Familien. Aufgrund des besonderen Settings und der manchmal jahrelangen Begleitungen, entstehen oft besondere Beziehungen zwischen dem Team und den Familien. Oft auch über den Tod des Kindes hinaus. Diesen Beziehungen und den besonderen Lebenskonstellationen wird auch im Rahmen des Festes Zeit & Raum gegeben. Kinder und Jugendliche mit einer, ihre Lebenszeit begrenzenden Erkrankung gehen nicht einfach mal in ein Konzert. Es bedarf eines besonderen Konzepts, das von Doris Valtiner stammt. Sie ist Lehrende am Orff Institut in den Bereichen Tanz und Didaktik und konzipiert und moderiert die „Mittendrin-Konzerte“ der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg für Null bis Dreijährige und ihre Eltern.

Die Kinder werden ganz behutsam mit auf diese „Konzert-Reise“ genommen, gemeinsam mit Musiker*innen

und Schüler*innen des Musikums Salzburg, die ihr Können und ihre Zeit unter der musikalischen Leitung von Markus Urbas zur Verfügung stellen. Besonders ist auch das Engagement des PAPAGENO Teams hervor zu heben, das hochspezialisierte Fachpersonal – von der Ärztin, über Pflegefachkräfte, Atemphysiotherapeuten und Sozialarbeiterinnen – wechselt das Metier und tanzt und singt für die Kinder! Anschließend bleibt noch viel Gelegenheit im Foyer zusammen zu feiern, zu essen und trinken und sich auszutauschen.

„Am Anfang stand der Gedanke an ein Fest für Menschen, die sehr oft nicht wirklich ans Feiern denken, sich manchmal gar nicht trauen Hoffnung oder Freude zuzulassen“, erzählt Dr. Regina Jones. „Ein Fest für diese Kinder, die uns immer wieder beweisen, dass es trotz allem möglich ist, im Augenblick zu leben. Also ist es ein Fest zur Feier des Augenblicks.“ Wie erspürt man den Augenblick? Wie macht man ihn zu einem gemeinsamen Gut? Das PAPAGENO Team hat dafür die Musik gewählt und großartige Unterstützung in Doris Valtiner und Markus Urbas und allen Künstler*innen erhalten. ■



Papageno • mobiles Kinderhospiz

Lions Club Pongau Höch unterstützt PAPANENO. Das mobile Kinderhospiz- und Palliativteam PAPANENO Innergebirg ist unter anderem dem großen Engagement des Lionsclubs Pongau-Höch zu verdanken, der sich sehr für die Finanzierung dieses Angebots eingesetzt hat.

Johann Hainisch vom Lionsclub Pongau – Höch, konnte alle Lions Clubs Innergebirg motivieren, sich für den Aufbau des Teams zu engagieren: „Anlässlich 100 Jahre Lions Clubs International haben wir uns für dieses Projekt entschieden, weil die regionale Betreuung von Familien in einer besonders herausfordernden Situation ein besonderes Anliegen unserer Clubs ist. So konnten wir uns gemeinsam für dieses Projekt entscheiden. Zudem ist es uns gelungen, den Kontakt mit Leader Pongau herzustellen, die einen Großteil der Projektfinanzierung für die ersten drei Jahre übernehmen.“

Aus dem angestrebten Ziel sind letztlich über 130.000 Euro zusammengekommen, der letzte Teilbetrag von 65.000 Euro konnte an Christof S. Eisl im Rahmen eines Clubabends im Herbst überreicht werden.

Herzlichen Dank für die Unterstützung!

Foto v.l.n.r.: Präsident Maximilian Huber, Christof S. Eisl, Johann Hainisch

Salzburger Ärztinnen und Ärzte feierten zugunsten PAPANENO. Der 1. Ball der Gesellschaft der Salzburger Ärztinnen und Ärzte stand ganz im Zeichen des PAPANENO-Kinderhospiz in Salzburg. So konnten durch den Erlös stolze 10.000 Euro dem Kinderhospiz überreicht werden.

Die Gesellschaft der Salzburger Ärztinnen und Ärzte (GSÄ) wurde 1849 als „Ärztlicher Verein“ gegründet und hat als Non-Profit-Organisation die medizinische Wissensvermittlung und ärztliche Fortbildung zum Ziel.

PAPANENO, das mobile Kinderhospiz- und Palliativteam Salzburg betreut unter der Leitung von Dr. Regina Jones seit dem Jahr 2015 Kinder und Jugendliche, bei denen eine lebensbedrohliche oder lebenslimitierende Erkrankung diagnostiziert wird und unterstützt die betroffenen Familien in enger Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde. Herzlichen Dank für die Unterstützung!

Foto (© Lagermax) v.l.n.r.: Verena Hofstätter (Gesellschaft der Salzburger Ärztinnen und Ärzte), MMag. Christof Eisl (Geschäftsführer von der Hospiz-Bewegung Salzburg), OÄ Dr. Regina Jones (ärztliche Leiterin Kinderhospiz PAPANENO) sowie Univ.-Prof. Dr. Mag. Eugen Trinkka (Präsident der Gesellschaft der Salzburger Ärztinnen und Ärzte)

Ein neues PAPANENO-Auto anstelle von Geburtstagsgeschenken. Mit großer Freude hat das mobile Kinderhospiz PAPANENO ein neues Auto übernommen. Die Übergabe fand im Beisein von Günther Egger, der diese Spendenaktion anlässlich seines fünfzigsten Lebensjahres initiiert hatte sowie Vertretern des mobilen Kinderhospizes, statt. „Dieses Auto bedeutet für uns eine erhebliche Erleichterung in der täglichen Arbeit. Es ermöglicht uns noch schneller und flexibler auf die Bedürfnisse der betroffenen Familien einzugehen und auch abgelegene Orte zu erreichen“, erklärt Geschäftsführer Christoph Eisl.

„Ich bin überwältigt von der Großzügigkeit, die mir und meinem Vorhaben zum Wohle der Kinder und ihrer Familien entgegengebracht wurde. Ein herzliches Dankeschön an alle Unterstützer, insbesondere meiner Familie und Verwandten, meinen Freunden und Bekannten sowie treuen und langjährigen Weggefährten, die mit einer Spendensumme von insgesamt mehr als 23.000 Euro zum Gelingen dieser Aktion beigetragen haben“, zeigt sich Initiator Günther Egger sichtlich beeindruckt.

Herzlichen Dank für die großzügige Spende!

Foto v.l.n.r.: Günther Egger, Christoph Eisl, Regina Jones (ärztliche Leitung PAPANENO)

PAPANENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg wird unterstützt von:

LICHT INS DUNKEL



„Es braucht so wenig, dass so viel Begegnung passiert.“

Barbara Fuchs, hauptamtliche Mitarbeiterin in der Kontaktstelle Trauer, erzählt vom Begegnungscafé in St. Virgil. Sie ist immer wieder erstaunt, was während dieser 2 Stunden im ParkCafé von St. Virgil geschieht.

Ich freu mich ja auch schon immer auf den Guglhupf! Und der steht auch für dieses Hineingehen ins Leben. Das ist das besondere daran, Trauernde treffen sich im Cafe – im Extrastüberl - aber doch mitten im Leben. Es ist eine besondere Form der Begegnung. Es scheint so unkompliziert, ohne jeden Aufwand, Input und doch gehe ich jedes Mal wieder beseelt nach Hause.

Es ist so schön zu sehen, wie sehr sich die Menschen – teilweise völlig Fremde – untereinander helfen. Die Ehrlichkeit in der sie sich begegnen und dann auch Zuhören. Das ist schon auch das besondere an dem Thema Trauer – damit fällt meiner Meinung nach alles „Getue“, „Schall und Rauch“ verabschiedet sich. Das Thema ist so existentiell und verbindend.

*Der Ort ist natürlich auch ein Nährender, kein abgekapselter sondern man wird gesehen. Trauernde sehen die Welt und die Welt sieht die Trauer. Es passiert auch immer wieder, dass Besucher*innen des Cafés uns ansprechen, was wir hier machen – worum es da geht. Und manchmal auch sehr berührt sind und ihre Geschichte erzählen. Nicht nur das Treffen mit*

anderen Trauerenden bewirkt etwas – tröstet im Idealfall, sondern eben der gute Café und der Guglhupf, der Blick in den wunderschönen Park, die Natur. Das letzte Mal haben wir sogar ein Reh gesehen, stand da und äste ganz friedlich. Einfach ein guter Platz, für Rehe und Menschen!

Barbara Fuchs, Kontaktstelle Trauer



Aufbaulehrgänge Trauerbegleitung

Auch dieses Jahr absolvierten 40 Teilnehmer*innen die beiden Aufbaulehrgänge Trauerbegleitung. Wir bedanken uns ganz herzlich für das Engagement, das Einlassen und haben ein paar Stimmen aus den Lehrgängen gesammelt.

„Der Kurs hat mich sehr gestärkt, dass ich mit meiner Art und Arbeit auf dem richtigen Weg bin. Egal in welchem Dialog man sich befindet – wertfrei zu bleiben, nicht zu verurteilen und dass man mit achtsamen Zuhören Großes bewirken kann. Im Augenblick zu leben und nicht an Probleme von morgen zu denken. Psychohygiene bewusst aktivieren. Mit meiner ganzen Aufmerksamkeit da sein für Trauernde!“

„Ich bin außerordentlich dankbar für diesen lehrreichen Lehrgang, ich habe mir für mich sehr viel mitnehmen können.“

„Der Kurs ist für mich eine Bereicherung für meine persönliche Weiterentwicklung und hat mir eine neue Welt eröffnet, wo ich gemerkt habe, dass es eine Herzensangelegenheit für mich ist. Ich bin motiviert, in diesen Bereich weiter einzutauchen.“

„Ich durfte mich selber wieder um einiges besser kennenlernen und reflektieren. Ich fühle mich sehr gestärkt und bereichert.“

„Ich durfte Bereiche meiner Persönlichkeit erforschen, derer ich mir bis jetzt nicht bewusst war und Berührungspunkte ablegen zu besonders sensiblen Themen des menschlichen Daseins. Dafür bin ich zutiefst dankbar!“

„Der Lehrgang hat mich wachsen lassen, den Blick auf das Leben verändert, bestärkt und mich berührt.“

„Ich wurde bestärkt, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Zu Beginn war ich mir noch nicht sicher, warum ich diesen Kurs mache, aber im Verlauf des Kurses ergab alles einen Sinn.“

„Das Seminar ist eine großartige Bereicherung und persönliche Herausforderung.“



angebote für trauernde menschen

Das Leben wieder schmecken – Kochen für Trauernde

In Zeiten der Trauer kann es hilfreich sein, mit Menschen zusammen zu kommen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und sich im gemeinsamen Kochen, im Austausch und Tun Unterstützung geben. Wir werden einfache Gerichte gemeinsam zubereiten und essen. Dabei können sich ganz zwanglos Gespräche über Trauer, Erlebnisse, Gefühle und Rituale ergeben.

Termine & Ort:

18.2. • 22.4. • 17.6.2025

Dienstag, 18:00 bis ca. 20:30 Uhr

Lebensraum Tageshospiz/Küche,
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gaby Hinterhöller, Trauerbegleiterin

Anmeldung erforderlich:

0662 / 8223 10

0676 / 8349-602

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

Farbige Kleckse in graue Tage

In jedem von uns stecken kreative Kräfte, die im Trauerprozess unterstützend wirken können. Im Prozess des kreativen Gestaltens einer Erinnerungsbox, Collagen, Bilderrahmen, Kerzen etc. ist Raum für Begegnung mit sich selbst und anderen. Eigene kreative Wege im Umgang mit der Trauer sowie der veränderten Zukunft können sich auftun.

Termine & Ort:

28.3. • 24.10.2025

Freitag, 15:00 bis ca. 17:30 Uhr

Lebensraum Tageshospiz/
Anna-Radauer-Saal
Buchholzhofstraße 3 (Eingang
rechts/Landesleitung), Salzburg

Begleitung:

Helga Maria Korosec,
Trauerbegleiterin

Anmeldung erforderlich:

0662 / 8223 10

0676 / 8349-602

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

Leuchttürme in stürmischen Zeiten – eigene Stärken stärken und entdecken

In diesem Workshop können Sie mit Hilfe von Biographie-Arbeit, Schreiben und kreativen Elementen neue Ressourcen entwickeln. Ihre Talente, persönliche Eigenschaften, erworbenen Kompetenzen und Erfahrungen werden zu Kraftquellen, die in Zeiten der Trauer und Veränderung – einem Leuchtturm gleich – Orientierung geben.

Termine & Ort:

8.3. • 8.11.2025

9:30 bis 17:00 Uhr

Lebensraum Tageshospiz/
Anna-Radauer-Saal
Buchholzhofstraße 3 (Eingang
rechts/Landesleitung), Salzburg

Begleitung:

Ingrid Raderbauer,
Trainerin für Biografiearbeit
und Trauerbegleiterin
Gabriela Kainberger-Riedler,
Schreibpädagogin und
Trauerbegleiterin

Anmeldung erforderlich:

0662 / 8223 10

0676 / 8349-602

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

Begegnungscafé für Trauernde

Das Begegnungscafé für Trauernde ist ein Angebot für alle, die wegen eines bedeutsamen Verlustes trauern, sich auf ihrem Trauerweg begleiten, unterstützen und beraten lassen möchten, einen neutralen Raum für ihre Trauer finden wollen und in zwangloser Atmosphäre über ihre Trauer sprechen oder einfach zuhören und da sein wollen. Das Begegnungscafé ist ein offener Ort, unabhängig von Konfession und Nationalität und davon, wie lange der Verlust zurückliegt.

Termine & Ort:

18.1. • 15.2. • 15.3. • 12.4.2025

jeweils Samstag, 10.00–12.00

Bildungszentrum St. Virgil
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Leitung:

Silvia Schilchegger, Anja Toferer
& Barbara Fuchs
(Trauerbegleiterinnen)

Beitrag:

10 Euro, inklusive Kaffee

Keine Anmeldung erforderlich/ weiterführende Infos:

0662 / 8223 10

0676 / 8349-602

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at



Spaziergänge mit Trauernden

Eine kleine Wanderung, ein längerer Spaziergang ermöglichen mit anderen Betroffenen die Kraft der Natur zu spüren, sich auszutauschen und aufzutanken.

STADT SALZBURG

Termine & Ort:

17.1. • 7.3. • 9.5.2025

Freitag, 15.00 bis 17.00 Uhr

Treffpunkt:

Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Helga Maria Korosec,
Trauerbegleiterin

Anmeldung erforderlich:

0662 / 82 23 10 oder

0676 / 837 49-602

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

NEUMARKT AM WALLERSEE

Termine & Ort:

26.3. • 30.4. • 28.5.2025

Mittwoch, 13:00 bis 16:00 Uhr

Treffpunkt:

Parkplatz Strandbad Wallersee,
Uferstraße 3, Neumarkt

Begleitung:

Elfriede Reischl &
Marie-Luise Gastager,
Trauerbegleiterinnen(rin)

Anmeldung erforderlich:

0676 / 837 49-301 oder

flachgau@hospiz-sbg.at

OBERNDORF

Spaziergang in Maria Plain

Termin & Ort:

Freitag, 25.4.2025

15:00 bis 17:30 Uhr

Treffpunkt:

Bergheim, Parkplatz Pfarrweg 3

Begleitung:

Maria Kohlbacher,
Trauerbegleiterin

Anmeldung erforderlich:

0676 / 837 49-302 oder

oberndorf@hospiz-sbg.at



Kontaktstelle Trauer

Buchholzhofstraße 3a

5020 Salzburg

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

www.hospiz-sbg.at/kontaktstelle-trauer

0662 / 82 23 10-19

0676 / 837 49-602

Anmeldung Veranstaltungen:

Bitte telefonisch: **0662 / 82 23 10**

(falls der Anrufbeantworter läuft, hinterlassen Sie bitte neben dem Veranstaltungstitel Ihren Namen und Ihre Telefonnummer)

Allgemeine Informationen:

Alle Termine können einzeln gebucht und besucht werden und sind nicht aufeinander aufbauend. In der Kontaktstelle Trauer erhalten Sie kostenlos gedruckte Infomaterialien.

Information und Anmeldung zur

persönlichen Beratung:

telefonisch unter **0662 / 82 23 10-19** oder **0676 / 837 49-602**; bei Nichterreichen rufen wir so bald wie möglich zurück!

Teilnahmebeiträge:

- 5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort
- Kostenlos sind: Spaziergänge, offene Trauergruppen und Einzeltrauerbegleitung

angebote für trauernde menschen

Offene Trauergruppen

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfelds, ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation. Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

STADT SALZBURG

Termine & Ort:

13.1. • 3.2. • 3.3. • 7.4.2025
jeweils Montag, 18:00 bis 19:30
Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Keine Anmeldung erforderlich!

Weiterführende Information:
0676 / 837 49–602
kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

FLACHGAU – HOF und NEUMARKT

Termine & Orte:

15.1. • 19.2. • 12.3. • 9.4.2025
jeweils Mittwoch, 18:30 bis 20:00
Gemeindeamt Hof bei Salzburg

22.1. • 26.2. • 19.3. • 23.4.2025
jeweils Mittwoch, 18:00 bis 19:30
Ärztzentrum Neumarkt,
Salzburger Straße 5, Neumarkt

Keine Anmeldung erforderlich!

Weiterführende Information:
Elfriede Reischl, 0676/83749–301
flachgau@hospiz-sbg.at

TENNENGAU

Termine & Ort:

20.1. • 17.2. • 17.3. • 14.4.2025
jeweils Montag, 18:30 bis 20:00
Musikmittelschule (Bibliothek)
Davisstraße 17, Hallein-Burgfried

Keine Anmeldung erforderlich!

Weiterführende Information:
Martina Gratz-Michelag
0676 / 837 49–303
tennengau@hospiz-sbg.at

LUNGAU

Termine & Ort:

7.1. • 4.2. • 4.3. • 1.4.2025
jeweils Dienstag, 14:00–15:30
Sozialzentrum Lungau – Q4,
Postplatz 4, Tamsweg

Keine Anmeldung erforderlich!

Weiterführende Information:
Liesi Huber, 0676 / 84 82 10–472
lungau@hospiz-sbg.at

PONGAU

Termine & Ort:

2.1. • 6.2. • 6.3. • 3.4.2025
jeweils Donnerstag,
18:00 bis 20:00
Pfaarsaal St. Veit, Markt 1, St. Veit

Keine Anmeldung erforderlich!

Weiterführende Information:
Anja Toferer, 0676 / 837 49–304
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Ricky Mooslechner (Enns-Pongau)
0676 / 837 49–305
radstadt@hospiz-sbg.at

Trauergruppen

Informationen bei der Kontaktstelle Trauer:

0676 / 837 49–602
kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

TRAUERGRUPPE FÜR ELTERN

TRAUERGRUPPE FÜR JUNGE ERWACHSENE

Beide werden monatlich
angeboten.

ALLGEMEINE (GELEITETE) TRAUERGRUPPE

In einer Gruppe mit festem
Personenkreis setzen wir uns an
acht Abenden mit verschiedenen
Themen der Trauer und Alltags-
bewältigung auseinander.

EINZELTRAUERBEGLEITUNG

Einzeltrauerbegleitung wird in
allen Hospiz-Initiativen des
Bundeslandes Salzburg (Adressen
siehe Rückseite) durch ausge-
bildete Trauerbegleiter*innen
angeboten.

Nur ein bisschen Wolle ...

Mag. Sabine Krutter, ehrenamtliche Begleiterin des Teams Bischofshofen der Hospiz-Initiative Pongau, erzählt von einer besonderen Begleitung und der Tatsache, dass „ein bisschen Wolle“ und menschliche Zuwendung gepaart mit der Fähigkeit Stricken, einen großen Unterschied machen können.

Als ich Frau L. im August 2023 zum ersten Mal besuche, ist sie bereits hoch in ihren Neunzigern und wird seit mehr als zehn Jahren im Seniorenwohnheim gepflegt. Eine einfache, zu mir immer sehr freundliche Frau, die nie eine eigene Familie gründen durfte. Heute würde man sagen, dass sie Lernschwierigkeiten hatte – zu ihrer Zeit und in ihrem Umfeld war man mit Zuschreibungen weniger zimperlich.

Das Zimmer von Frau L. ist außerordentlich und leidet ständig unter kalten Händchen, die selbst unter ihrer Bettdecke nicht richtig warm werden. Sie erzählt „verdanken“ habe: Diese hat ernhof weggegeben, wo ihr waren bestimmt oft frostig, wohl die emotionale Kälte, verfolgt. Die fehlende mütterliche Mutter nur so sein kann“, immer wieder auf dieses bald von selbst, dass ich ihr wärmen darf.



lich gut geheizt, denn sie friert auch im Sommer den, die selbst unter ihrer Bettdecke nicht gleich, dass sie das ihrer Mutter zu sie bereits als Baby auf einen Baum immer kalt war. Die Temperaturen viel schwerwiegender war aber die L. bis ins hohe Alter regelrecht terliche Wärme und „wie eine beschäftigt L. sehr und sie kommt Thema zu sprechen. Es ergibt sich bei meinen Besuchen die Hände

In meiner Naivität erkundige ich Wärmflasche ... Streng verboten! Ver-Gel-Wärmekissen für die Mikrowelle? Gibt es zu wenige auf der Station. Auf dem Heimweg dann die Idee: Dann stricke ich halt einen Handwärmer, in den sie beide Hände stecken kann. Ein Gelkissen passt auch noch hinein. L. kann es gar nicht fassen, wie flott sich ihre Hände erwärmen und dass sie das praktische Ding sogar behalten darf.

mich bei den Pflegekräften nach einer brühungsgefahr! Ah ja, wieder was gelernt. Und

Egal wann ich nun komme, L. „trägt“ ihren Handwärmer – er gehört zu ihr wie das Kräuterkissen auf der schmerzenden Schulter. Kleine sichtbare Zeichen dafür, dass sich L. mit ihren Bedürfnissen „gesehen“ fühlen darf. Und dann die Veränderung, nach einigen Wochen thematisiert sie kaum noch ihre Mutter und ihren schwierigen Start ins Leben. Viel lieber erzählt sie immer wieder davon, wie sie nach jahrelanger Schufferei auf dem Bauernhof eines Tages all ihren Mut zusammengenommen und nach einer Anstellung im Krankenhaus gefragt hat. Dort wurde ihre Arbeit geschätzt und sie erwähnt jedes Mal voll Freude und Stolz, wie sie von ihrer Chefin dafür gelobt worden ist.

Die Kälte ihrer Kindheitsjahre hat L. sicher nicht vergessen, aber wenigstens im letzten Lebensabschnitt soll sie ihr nicht auch noch bis in die Fingerspitzen Schmerzen bereiten. Und dafür hat es nur ein bisschen Wolle bedurft ...

Sabine, Ehrenamtliche



aus der hospiz-bewegung

Benefizkonzert zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg

Das diesjährige Benefizkonzert der Salzburger Philharmonie unter der Leitung von Elisabeth Fuchs und mit der Salzburger Sängerin Katharina Gudmundsson widmete sich der Welt Franz Schuberts. Der Wiener Komponist wurde nur 31 Jahre alt, hinterließ jedoch ein so vielfältiges Werk: Er komponierte über 600 Lieder, weltliche und geistliche Chormusik, sieben vollständige und fünf unvollendete Sinfonien, Ouvertüren, Bühnenerwerke, Klaviermusik und Kammermusik.

Wir bedanken uns ganz herzlich für die Spenden die durch das Konzert und die Unterstützung der Kinderfestspiele Salzburg zustande kamen und die großzügige Unterstützung aller Sponsoren!

DANKE für den wundervollen Konzertabend sowie für die jahrelange Unterstützung!



Wir danken allen ganz herzlich für die Unterstützung!



Salzburger Businesslauf 2024 – wir waren dabei!

9.000 Laufbegeisterte trotzten Regen und Kälte – so auch neun Kolleg*innen aus der Hospiz-Bewegung Salzburg. Sechs Kolleg*innen liefen den klassischen Businesslauf – drei waren als Walkerinnen dabei.

Als ausgesprochen wetterfest hat sich auch heuer das Teilnehmerfeld des Salzburger Businesslaufs erwiesen. Denn bei der 17. Auflage des Events war das Wetter eigentlich wie immer. Schon bei der Premiere am 6. September 2007 hatte Dauerregen geherrscht – und das bei Temperaturen unter zehn Grad. Damals trotzten immerhin 986 Laufsportbegeisterte den widrigen Bedingungen. Mittlerweile hat sich das Teilnehmerfeld fast verzehnfacht. So standen Mitte September 9000 Wetterfeste in drei Disziplinen am Start auf dem Residenzplatz.

Auftakt machte der fünf km lange Nordic-Walking-Bewerb, gefolgt vom Q-Trail, bei dem auf einer zwölf Kilometer langen Strecke immerhin 400 Höhenmeter über die Stadtberge zu bewältigen waren. Zum Abschluss stand der klassische Businesslauf auf einer Strecke von 5,9 Kilometern mitten durch die Salzburger Altstadt auf dem Programm.

*„Dank der Initiative und Organisation von Elisabeth Resmann sind wir tatsächlich gestartet. Es war ein Erlebnis!“ sind sich die neun Starter*innen einig. „Vielleicht schließen sich uns ja nächstes Jahr mehr Kolleg*innen an, und setzen so auch in diesem Umfeld ein Zeichen für die Hospizbewegung!“*

Ausflug Team Oberndorf

Das Team Oberndorf der Hospiz-Initiative Flachgau machte einen Ausflug an den Wolfgangsee.

Am 25. Mai machte das Team Oberndorf der Hospiz-Initiative Flachgau einen Ausflug ins Salzkammergut. Nach einer sehr spannenden Führung im Europakloster Gut Aich wanderten die Teilnehmer*innen am Pilgerweg über den Falkenstein nach Ried am Wolfgangsee.

Einer gemütlichen Einkehr folgte die Rückfahrt mit dem Schiff – und der Rückblick auf einen Tag, der alle sehr bereichert hat.





aus der hospiz-bewegung

Betriebsausflug an den Chiemsee

Sechs Jahre nach dem letzten Betriebsausflug war es wieder soweit – die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg waren eingeladen an den Chiemsee.

Nach dem plötzlichen Ende des Sommers mit Dauerregen und Überschwemmungen war es gar nicht so klar, ob der Betriebsausflug stattfinden würde. Immer zuversichtlich war der Organisator Thomas Leitner-Affenzeller. Mantra mäßig wiederholte er: „Am Dienstag reißt es auf, die Sonne kommt!“ Und so war es auch!

Wir starteten in Salzburg Stadt und wurden per Bus an den Chiemsee gebracht. Von Anfang an herrschte eine heitere Stimmung, die sich auch auf der Überfahrt nach Herrenchiemsee fortsetzte. Nach der Besichtigung des Schlosses Herrenchiemsee – die noch schönere Variante von Schloss Versailles, wie uns erklärt wurde – genossen wir ein gutes Mittagessen in der Schlosswirtschaft.

Danach ging es auf die nächste Insel Frauenchiemsee. Ein sehr beeindruckender Ort, uralter Boden. 782 gründete hier Tassilo III, Sohn des

Bayernherzogs Odilo mit seiner Gattin ein Frauenkloster – heute das älteste Benediktinerinnenkloster der Welt. Ordensschwwestern gibt es bis heute wie auch einige einladende Gaststätten.

Auf der Rückfahrt nach Prien, kamen wir auf der dritten Insel des Chiemsees vorbei, der Krautinsel, die bis heute unbewohnt ist und immer als Gemüsegarten und Viehweide des Klosters diente. „Man hat sich wieder einmal in großer Runde getroffen, das Wetter hat perfekt mitgespielt und wir konnten diese wunderschöne Gegend genießen. Es war ein so feiner Tag!“, war die einheitliche Meinung aller.

Danke fürs dabei sein und euer Engagement!



Ausflug Team Zell am See

Ende August machte das Team Zell am See der Hospiz-Initiative Pinzgau einen „Betriebsausflug“ nach Salzburg.

Angelika Eller, die Leiterin des Teams der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen Zell am See, organisierte einen „Betriebsausflug“ für ihr Team nach Salzburg. Ganz im Sinne von Begleiten bis zuletzt besuchten die Damen den Salzburger Kommunalfriedhof, den man auch im Rahmen einer Friedhofsführung kennen lernen kann.

„Neben dem Friedhof haben wir auch das Krematorium Salzburg besichtigt. Anschließend ging es ins Gasthof Hölle zum Mittag gegessen“, meinte Angelika lachend. In der „Hölle“ trafen sich das Team Zell am See mit Astrid Lessmann, Koordinatorin der Hospiz-Teams ;-)



Ruhestand, die erste

Gabriele Kainberger-Riedler, längjährige Ehrenamtliche und Leiterin des Trauer-Workshop „Trauer braucht Worte“ setzt sich zur Ruhe.

Gabriela Kainberger-Riedler war 15 Jahre lang als ehrenamtliche Hospizbegleiterin tätig und brachte sich auf vielfältige und kreative Weise in der Hospiz-Bewegung Salzburg ein! Nachdem sie den Aufbaulehrgang Trauerbegleitung absolviert hatte, bot sie in der damals neu entstehenden Kontaktstelle Trauer ihre Fähigkeiten als Schreibpädagogin in Workshops und Trauergruppen an und brachte sich in der Weiterentwicklung der Angebote aktiv ein.

Mit dem „Trauer Trost Buch“ kreierte sie ein Arbeitsbuch für einen lebendigen Umgang mit allen Aspekten der Trauer.

Ihre wertschätzende, kreative Art unterstützte und begleitete zahlreiche Menschen auch in geleiteten Trauergruppen.

Wir danken Dir, liebe Gabriela, von Herzen für alles und wünschen Dir für den neuen Lebensabschnitt in Wien alles erdenklich Gute!



Ruhestand, die zweite

Evi Steinacher und Angela Stütz verabschiedeten sich nach sieben Jahren ehrenamtlichem Engagement.

Angela schloss den Lehrgang zur Lebens-, Sterbe und Trauerbegleiterin 2016 ab und startete anschließend als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Stadt Team. Sie erzählte wohl auch ihrer Schwägerin Evi Steinacher von der Hospiz-Bewegung Salzburg und dem Angebot Lebensraum Tageshospiz und der Funken der Begeisterung sprang über! Evi begann 2017 für das Tageshospiz Kleingmain zu kochen, gemeinsam mit Angela. Ein besonderes Team in der Küche, die Schwägerinnen!

Wenn man sich im Haus umhört, erfährt man auch von Evis unvergesslichen Kuchen, ganz besonders dem Guglhupf!

Wir bedanken uns ganz herzlich für Euer Engagement und wünschen alles Gute! ■



salzburger bioethik-dialoge

Assistierten Suizid nicht Normalität werden lassen

Die international besetzten Salzburger Bioethik-Dialoge des Salzburger Ärzteforums für das Leben unter dem Titel „Zwischen Leben und Tod – Grenzenscheidungen in der Medizin“ beleuchteten pflegerisch-medizinische Entscheidungen am Lebensende.

Der Philosoph und Theologe Clemens Sedmak stellte in seinem Eröffnungsvortrag zum Thema „Gelungenes Leben – gelungenes Sterben“, der modernen Gelingens-Rhetorik den Begriff eines gelungenen Lebens gegenüber. Er plädierte dafür, „Leben und Tod als Gabe für andere verstehen. Tod zur Gabe für ein gutes Leben für andere machen.“

Als zentrale ärztliche Tätigkeit stellte der deutsche Onkologe und Medizinethiker Matthias Volkenandt die Kommunikation in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen und unterstrich die Bedeutung der Kommunikationsschulung in der ärztlichen Aus- und Weiterbildung. Gelungene Gespräche

sind der Hauptgrund der Zufriedenheit von Patient*innen, unabhängig vom Behandlungsausgang. Es geht darum, die emotionale Ebene in den Blick zu nehmen, „nicht nur über Befunde zu reden, sondern vor allem auch über das Befinden des Menschen.“

In Vorträgen und Workshops wurde auch auf assistierten Suizid eingegangen: die Nöte und Motive beim Wunsch nach assistiertem Suizid sind in den Blick zu nehmen, wie auch der Aspekt, dass Personen eine Abwertung erleben im Sinne: „Ich bin ja nichts mehr wert“ oder „Ich bin nur noch eine Last“, die meist nichts zu tun hat mit der

realen Wertschätzung durch die Mitmenschen. Hier gilt es im Gespräch zu bleiben. Im abschließenden Vortrag warnte der deutsche Medizinethiker Giovanni Maio davor, den assistierten Suizid zur Normalität werden zu lassen. „Eine Kultur, in der es richtig erscheint, Leben auf Wunsch aktiv zu beenden, wendet sich von der Selbstverständlichkeit des Ringens um ein gutes Leben ab.“ Eine solche Grundhaltung käme einer „Entsorgung der Sorge“ gleich. In einem zunehmend ökonomistischen Verständnis des Menschen drohe Leben jederzeit zu etwas Wertlosem zu werden. „Das setzt die Heilberufe unter Druck“ und bringe sie in eine „Schieflage“. ■

Einfach ausschneiden und im Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden bei korrekter Datenangabe inkl. Geburtsdatum (s. a. S. 27). Registrierungsnummer SO 1366.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- o möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospizbegleiter*innen.
- o möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- o Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- o Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheins einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg. **Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden! Übrigens, Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366.**

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhoferstraße 3a
5020 Salzburg

Vorname(n)

Nachname

Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)

Straße

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



Spende

Die Krampus-Pass „Loigoma Graum Toife“ sammelten für den Lebensraum Tageshospiz Pinzgau.

Das Team des Tageshospiz Pinzgau freut sich über die Spende der Krampus Pass „Loigoma Graum Toife“ in der Höhe von 5.000 Euro.

Ganz ohne Maske, Rute und Schwefelgeruch erfolgte die Übergabe!

Herzlichen Dank für die Spende! ■

Impressum

Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg
 Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand
 Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg
 Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at
 ZVR-Zahl 458287044

F.d.l.v.:
 MMag. Christof S. Eisl
 Redaktion: Susanna Kammeringer

Konzept und Gestaltung:
 scheuer | agentur für dialog

Fotos:
 Hospiz-Bewegung Salzburg/A. Hechenberger,
 R. Altendorfer, Privat; Hanser Verlag/Seite 15 ·
 AdobeStock_277280826/Seiten 30–32 ·
 Salzburger Bioethik-Dialoge/Seite 38

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: o Spende o Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT **SPARKASSE**
Salzburg

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma			
H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .			
IBAN EmpfängerIn			
A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank		Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt	
S B G S A T 2 S X X X		EUR	Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz			
Zutreffendes bitte ankreuzen			
o S p e n d e			
L244X	PLZ	Adresse Ort, Anschrift	Geburtsdatum
T		T T M M J J	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn			
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma			
			006
+ + Unterschrift Zeichnungsberechtigter			30+ Betrag < Beleg +

«Organisation»
«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»
«Straße»
«PLZ» «Ort»
«Land»

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl,
Veronika Hasenauer
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
DGKP Angela Biber, DGKP Barbara
Schnöll, MA, DGKP Agnes Melzer
0662/82 2310 • stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Elfriede Reischl • 0676/837 49-301
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Oberndorf

c/o Seniorenwohnhaus Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 18
Maria Kohlbacher • 0676/837 49-302
oberndorf@hospiz-sbg.at

info@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Mehrzweckhaus KUCHL
5431 Kuchl, Markt 24 b
Martina Gratz-Michelag
0676/837 49-303
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

c/o Stadtgemeinde Bischofshofen
5500 Bischofshofen, Rathausplatz 4
Anja Toferer • 0676/837 49-304
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Ricky Mooslechner • 0676/837 49-305
Dr. Andreas Kindler • 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Team Saalfelden

c/o Lebensraum Tageshospiz Pinzgau
5771 Leogang, Sonnrain 34
Martina Wallner • 0676/837 49-307
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Team Zell am See

Angelika Eller • 0676/837 49-306
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Team Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger • 0676/837 49-308
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
05 1760-4146, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber • 0676/84 82 10-472
lungau@hospiz-sbg.at

Trauerbegleitung

Kontaktstelle Trauer

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
0662/82 2310-19
0676/837 49-602
Silvia Schilchegger, BA, Barbara Fuchs
kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

Bildung

Hospiz- & Palliativ-Akademie

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
0662/82 2310-12
Thomas Leitner-Affenzeller, Manuela
Wagner, Conny Pichler, MSc. Pall. Care,
Dr. Ellen Üblagger
bildung@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre & mobile Einrichtungen

Lebensraum Tageshospiz Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3
0662/82 2310-16
Fax 0662/82 2310-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKP Barbara Schnöll, MA
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Lebensraum Tageshospiz Pinzgau

5771 Leogang, Sonnrain 34
06583/930 28, Fax DW -34
DGKP Margarethe Aberger-Schwaiger
DGKP Romana Jastrinsky
tageshospiz-pinzgau@hospiz-sbg.at

PAPAGENO

mobiles Kinderhospiz Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
0662/82 2310
Dr. Regina Jones, DGKP Maria Köck
0676/837 49-507 (Mo, 9–12)
kinderhospiz@papageno.help

PAPAGENO

mobiles Kinderhospiz Innergebirg

c/o Kardinal Schwarzenberg Klinikum
5620 Schwarzach im Pongau
Dr. Christoph Seelbach,
DGKP Sonja Wappel
06415/71 01-3340 oder
0676/837 49-523 (Mo–Fr, 9–12)

Mobile Palliativteams der Caritas:

Salzburg, Flachgau und Tennengau
5020 Salzburg, Anton Graf Straße 4
05 1760-4131
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo–Fr 8:00–12:00

Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
05 1760-4140
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo–Fr 8:00–12:00
Persönliche Termine nur nach
telefonischer Vereinbarung

Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
05 1760-4111
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
05 1760-4160
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Do, Fr 9:00–11:00
Di 14:00–17:00

Raphael Hospiz Salzburg

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1

0662/82 60 77, Fax DW -4

raphael.hospiz@bbsalzburg.at